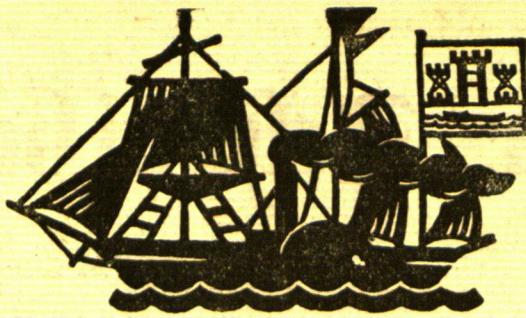


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litras, mit Zustellung 5.— Litras. Bei den Postanstellungen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litras monatlich, 13.30 Litras vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geführte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonsole). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litras, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatte kann im Kontrakt, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichen Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsstellen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsstellen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsstellen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsstellen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 46

Memel, Sonnabend, den 23. Februar 1935

87. Jahrgang

Roms Abessinien-Politik verschärft?

... um die seit langem begehrten Vorteile für den italienischen Handel zu gewinnen

London, 22. Februar.

Das britische Kabinett scheint sich am gestrigen Donnerstag zum zweiten Male in dieser Woche mit dem italienisch-abessinischen Streit beschäftigt zu haben. Der italienische Botschafter Grandi wurde von Simon empfangen. Er dürfte Mitteilungen von der italienischen Auffassung der Lage gemacht haben.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt berichten zu können, daß seit den letzten Grenzzusammenstößen ein bedeutender Wechsel in der italienischen Politik eingetreten sei. Italien beschränkt sich nicht mehr auf die Forderung nach „Wiedergutmachung“ wegen des Scharmützels von Ual Ual im Dezember, sondern wolle anscheinend die Gelegenheit benutzen, um die seit langem begehrten Vorteile für den italienischen Handel in Abessinien zu gewinnen. Die Truppentransporte nach Erithrea und Italienisch-Somaliland deuteten darauf hin, daß die Forderungen mit Gewaltandrohung unterstellt werden sollten.

Ferner meldet der Korrespondent, die britische Regierung betrachte die Lage als sehr beklagenswert und werde wohl die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung offiziell auf einige der Folgen lenken. In Addis Abeba seien bereits dringende Vorstellungen erhoben worden. Zu den erwähnten Folgen gehöre die Belastung des Völkerbundes. Großbritannien und Frankreich wünschten die Notwendigkeit eines Vorgehens gegen eine dritte europäische Macht zu vermeiden, deren Mitarbeit in Europa seit den Rom-Vereinbarungen so warm begrüßt worden sei. Die britische Regierung habe den Kaiser Haile Selassie davor gewarnt, sich bei seinen Verhandlungen mit Italien darauf zu verlassen, daß der Völkerbund ihn auch im Falle eines Mangels an Entgegenkommen unterstützen werde. Die britischen Bemühungen in Rom und Addis Abeba zielten jetzt auf eine schnelle Regelung der ursprünglichen Zwischenfälle und auf Festsetzung der ständigen Grenze hin.

Vor einer neuen Note Abessiniens?

London, 22. Februar. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba meldet, in den Verhandlungen zwischen Italien und Abessinien über Schaffung einer neutralen Zone zwischen Italien und Gergogobi, dem Schauplatz der letzten Grenzzusammenstöße, sei kein Fortschritt erzielt worden. Wahrscheinlich werde die äthiopische Regierung eine neue Note senden und eine schnelle Entscheidung in der Frage der Grenzzone und Ernennung eines Schiedsrichters verlangen. Sie wolle im übrigen dem Völkerbund die Verantwortung dafür zuschieben, Italien im Raum zu halten und für eine gerechte Regelung des Streites zu sorgen.

Italiens wirtschaftliche Unabhängigkeit im Kriegsfalle gesichert

Rom, 22. Februar.

Der Oberste Rat für Landesverteidigung hat die letzte Sitzung seiner ordentlichen 12. Jahrestagung abgehalten. Ueber das Ergebnis wird im Gegenstand der früheren Tagungen eine ausführliche amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt: „Der Oberste Rat für die Landesverteidigung hält es für notwendig, der Nation mitzuteilen, daß er in den ersten 12 Jahren seines Bestehens seine Aufgabe gelöst hat, die darin besteht, rechtzeitig die unerlässlich notwendigen Mittel bereitzustellen, damit eine etwaige kriegerische Aktion sich unter Voraussetzungen entfalten kann, die den Sieg ermöglichen.“ Das alles ist wiederholte Schlagwort von der Rüstungsindustrie Italiens, die seine Handlungsfreiheit in Sachen der Außenpolitik behindere, sei mit Bestimmtheit als unrichtig zu bezeichnen. In Wirklichkeit hat die vom faschistischen Regime in den 12 Jahren seines Bestehens entfachte Aktion das Land von den schweren dieser Erscheinungen, die man als „Kriegsgefahr“ bezeichnen könnte, befreit.

Die Versorgung Italiens mit Getreide, Mais, Reis usw. sei in Kriegszeiten — im Gegensatz zur Fleischversorgung — vollumfänglich durch die eigene Landwirtschaft gedeckt; in Bezug auf die flüssigen Brennstoffe sei der Oberste Verteidigungs-

rat auf die Sicherung der Selbstversorgung Italiens in Kriegszeiten durch Ausnutzung der eigenen Bodenschätze und durch synthetische Herstellung dieses Brennstoffes aus nationalen Rohstoffen bedacht; für den Bedarf an Schmieröl sei Italien bereits vom Auslande unabhängig; für die Erzgewinnung und Erzverarbeitung verfüge Italien über beträchtliche Möglichkeiten, die von der Industrie entwickelt werden sollen; für die hochwertigen Brennstoffe sei Italien in Friedenszeiten auf das Ausland angewiesen; es habe aber seine Wasserkraftanlagen ausgebaut, und nach Ansicht des Obersten Rates müsse Italien in Kriegszeiten auch auf seine Kohlen- und Braunkohlenlager zählen können. Ueber die industrielle Ausbeutung

der Braunkohlen seien wichtige Versuche im Gange. In Bezug auf die lebenswichtige Stickstoffversorgung müsse daran erinnert werden, daß nach italienischen Patenten auch im Auslande erbaute Anlagen mit voller und zufriedenstellender Leistung arbeiten. Schließlich sei Italien wie auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung auch in Bezug auf die Kleiderversorgung unabhängig, wobei der Hanf als nationaler Faserstoff in der Zukunft noch eine große Rolle spielen werde.

... so würde man viele Überraschungen erleben

Rom, 22. Februar.

Die programmatische Erklärung des Obersten Rates für Landesverteidigung wird von der gesamten italienischen Presse in größter Aufmerksamkeit mit ganzseitigen Schlagzeilen veröffentlicht. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit Italiens im Kriegsfalle sei, so wird übereinstimmend erklärt, eine politische und militärische Tatsache von größter Bedeutung.

Vier Botschafter bei Laval

Diplomatisches Hin und Her zur Londoner Vereinbarung — Simon offiziell nach Moskau eingeladen?

Paris, 22. Februar.

Außenminister Laval empfing am Donnerstag vormittag den deutschen Botschafter Roland Döberster, den polnischen Botschafter Czapowski und den italienischen Botschafter Grafen Pignatelli. Obgleich über den Gegenstand der Unterredungen eine amtliche Verlautbarung nicht veröffentlicht worden ist, geht man wohl nicht in der Annahme fehl, daß es sich um Fragen gehandelt hat, die in engem Zusammenhang mit der Londoner Erklärung und den bevorstehenden Verhandlungen stehen.

In diesem Zusammenhang spricht man nach wie vor in französischen politischen Kreisen sehr viel von der Reise Sir John Simons nach Berlin. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß er die Gelegenheit benutzen wird, um seine Reise bis nach Moskau auszudehnen. Feststehende Beschlüsse in dieser Richtung sollen jedoch noch nicht gefaßt worden sein.

Wie in gutunterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, befindet sich, daß die Moskauer Regierung den englischen Außenminister ebenfalls eingeladen hat, der sowjetrussischen Hauptstadt einen Besuch abzustatten.

Im Zusammenhang mit den Unterredungen des französischen Außenministers mit den ausländischen Diplomaten, die den bevorstehenden Verhandlungen gegolten haben dürften, wird in Paris

immer wieder vor allem darauf hingewiesen, daß nicht nur das Londoner Kabinett, sondern auch die russische Regierung die Londoner Erklärung als ein untrennbares Ganzes betrachte.

„Die Dinge scheinen sich günstig zu entwickeln“

Paris, 22. Februar.

Der diplomatische Meinungsaustausch, den Außenminister Laval am gestrigen Donnerstag mit den Botschaftern verschiedener Mächte hatte, wird von der Morgenpresse stark beachtet. „Petit Parisien“ nimmt an, daß Laval und der italienische Botschafter sich über alle Einzelheiten des zweiten Verhandlungsabschnittes, der wahrscheinlich zur Entsendung eines Fragebogens an die Reichsregierung führen werde, unterhalten hätten. Italien sei Stunde für Stunde über die Vorbereitungsarbeiten im Foreign Office und im Quai d'Orsay unterrichtet worden. Der Donaupakt, der Italien besonders angehe, sei eingehend zwischen Laval und dem italienischen Botschafter erörtert worden. Die Besprechung des Außenministers mit dem polnischen Botschafter habe sich hauptsächlich auf den Nordostpakt bezogen, der einen wesentlichen Teil des Londoner Protokolls bilde.

Das Blatt sucht dann den Inhalt der Unterredung Lavals mit dem deutschen Botschafter zu ergründen. Dieser Besuch sei besonders bezeichnend;

Im einzelnen führt das halbamtliche „Journal de l'Alsace“ u. a. aus, „daß in der technischen und moralischen Vorbereitung zum Kriege der Grad der Reife einer Nation zum Ausdruck komme“. Die Massen der Frontkämpfer in Italien gehörten heute in Bezug auf ihre Kriegsausrichtungen zu den stärksten Europas. Wenn in anderen Ländern große Entdeckungen und wichtige Fortschritte auf dem ungeheuren Gebiet der Kriegskunst und Kriegswirtschaft gemacht worden seien, so sei Italien nicht zurückgeblieben. Sollten eines Tages die Vorbereitungen auf diesem Gebiete auf die Probe gestellt werden müssen, so würde man viele Überraschungen erleben. Nirgends gäbe es ein Reich, nirgends eine militärische Macht, die ohne eine starke, leistungsfähige Industrie in der Welt mithalten könne. Die Unabhängigkeit bei der Bereitstellung der Mittel ermögliche ihre militärischen Möglichkeiten und eine sichere bewaffnete Macht bedeute für eine große Nation freie Aktionsmöglichkeit auf allen Gebieten, wo bedrohte Interessen zu schützen seien oder berechnete Interessen geltend gemacht werden müssen.

Die Dinge scheinen sich günstig zu entwickeln. Laval hat am Abend schließlich noch den englischen Botschaftsträger empfangen, den er, wie die Blätter berichten, von den Besprechungen mit den verschiedenen Botschaftern unterrichtet.

Eine französische „Aufklärungsliste“

London, 22. Februar.

Die „Times“ meldet: Die Beratungen zwischen der britischen und der französischen Regierung über die Vorschläge des Londoner Kommuniqués vom 3. Februar und die deutsche Antwort nehmen ihren Fortgang. Es verlautet, daß die französische Regierung der britischen Regierung auf einer Liste 12 Punkte mitgeteilt habe, die nach französischer Ansicht der Aufklärung bedürften.

Somitlich der Pakte zur Sicherung gegenseitigen Beistandes in Mitteleuropa, der als „Teil der allgemeinen Regelung“ vorgeschlagen werde, gehe die britische Auffassung dahin, daß bereits eine erhebliche Vorarbeit geleistet sei, insofern, als ein Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und Polen und ein solcher zwischen Polen und der Sowjetunion wie auch die Ergänzungsverträge von Locarno bestanden. Da die deutsche Regierung ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß von Nichtangriffspakten mit allen Nachbarn Deutschlands ausgedrückt habe, „glaube man, es könnte zweckmäßig sein, die Möglichkeit zu erwägen, daß Deutschland solche Pakte mit Litauen und der Tschechoslowakei abschließe.“ (Siehe auch 3. Seite Beilage)

Autofahrer wird zum dreifachen Mörder

Drei Kinder tot gefahren — Geflüchtet, ohne sich um die Opfer zu kümmern — Verhaftet...

Stuttgart, 22. Februar.

In Rebringen (Oberamt Herrenberg) wurden am Mittwochabend die drei Kinder des Bahnwärters Dürr, zwei Mädchen im Alter von 12 und 10 Jahren und ein Junge von 7 Jahren, die sich auf dem Heimweg von einer Zusammenkunft der Hitler-Jugend befanden, von dem Personenanführer eines Geschäftsmannes aus Herrenberg erfaßt und auf dem Straßenrand geflüchtet, wo sie tot liegen blieben.

Der Täter suchte, ohne sich um die Kinder zu kümmern, das Weite und täuschte im späteren Verlaufe seiner Fahrt einen eigenen Unfall vor. Seine Darstellung war jedoch derart unglaubhaft, daß er noch in derselben Nacht von dem Herrenberger Stationskommandanten verhaftet wurde. Bei der Untersuchung konnte festgestellt werden, daß die Kinder vor sich rüstmäßig auf der rechten Seite der Straße unmittelbar am Straßenrand hintereinander gingen. Unter der erdrückenden Beweiskraft hat sich der Zeigensommene zu einem Teufelskreis herbeigeführt, da an dem Auto Blutspuren und Haare des Knaben gefunden wurden.

Selbstmörderin springt vom Frankfurter Dom

Frankfurt a. M., 22. Februar. Eine 39jährige Frau sprang gestern in selbstmörderischer Absicht von der ersten Galerie des Doms in den Domgarten; die Frau war sofort tot. Die Beweggründe zu diesem Selbstmord sind unbekannt. Es ist dies innerhalb kurzer Zeit der zweite Fall, daß eine Frau auf diese Weise ihrem Leben ein Ende setzte.

Doppelter Todessprung aus 1700 Meter Flughöhe

Selbstmord der beiden Töchter des amerikanischen Generalkonsuls in Neapel

London, 22. Februar.

Die Bewohner von Umminger in der Grafschaft Essex hatten am Donnerstag Gelegenheit, einen seltsamen und tragischen Vorfall zu beobachten. Aus einem vermutlich in Richtung Frankreich fliegenden Flugzeug stürzten plötzlich zwei Frauen im Alter von etwa 25 Jahren, die dann tot auf einem Felde in der Nähe der Stadt aufgefunden wurden. Die Körper der Abgestürzten hielten sich auch im Tode noch fest an den Händen.

*

Ueber den aufsehenerregenden Selbstmord der beiden jungen Mädchen werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Erst über dem Kanal bemerkte der Flugzeugführer, daß die Tür des Flugzeuges geöffnet war und daß seine beiden Fahrgäste fehlten. Er machte daraufhin sofort kehrt und landete in Stapleford. Die Selbstmörderinnen sind, wie verlautet, die Töchter Jane und Elizabeth des amerikanischen Generalkonsuls in Neapel, du Bois. In dem Flugzeug, das sie zu einem Flug nach Paris gemietet hatten, befanden sich Abschiedsbriefe an ihre Eltern.

Scotland Yard benachrichtigt

London, 21. Februar. Der Selbstmord der beiden Töchter des amerikanischen Generalkonsuls in

Neapel hat in der gesamten englischen Öffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregt. Es handelt sich um die beiden einzigen Kinder des im 54. Lebensjahr lebenden amerikanischen Generalkonsuls in Neapel, Cort du Bois. Von den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen jungen Mädchen war Elizabeth 23 Jahre und Jane 20 Jahre alt. Ueber die Gründe ihres Selbstmordes dürften die an den Vater gerichteten verhegerten Briefe, die man im Flugzeug fand, Aufschluß geben. Die Geheimpolizei von Scotland Yard, die sofort benachrichtigt wurde, befaßt sich zurzeit mit der Aufklärung des Falles. Der Absprung erfolgte aus einer Höhe von etwa 1700 Metern. Die Körper fielen auf ein Baugelände und bohrten sich tief in den Boden. Augenzeugen, die beim Abflug der beiden Amerikanerinnen zugegen waren, berichten, daß die beiden ein äußerst aufgeregtes Wesen gezeigt hätten.

Derselbe Pilot, der das Gold verlor...

London, 22. Februar. Wie jetzt bekannt wird, ist der Führer des Hillman-Flugzeuges, aus dem die beiden Amerikanerinnen, die Schwester Elizabeth und Jane du Bois, ihren Todessturz ausgemacht haben, derselbe Pilot, dem vor kurzem Goldbarren im Werte von 22.000 Pfund zwischen Paris und der französischen Küste aus dem Flugzeug fielen.

Die Zeugen Dr. Schreiber und Conrad

Im weiteren Verlauf der Mittwoch-Sitzung wird als nächstes Protokoll das von Wilhelm Jhas verlesen. Es bezieht sich ebenfalls auf die Versammlung in Ruppallwien. Weiter werden noch einige Protokolle verlesen, und zwar das von

Willy Chmara

(Chmara ist der aus Deutschland geflüchtete angebliche SA-Führer, der die Gruppenführerschule in Ribben, einen Kursus in Königslande am Rhein und auch Führerkurse in Berlin, wo Rosenberg Vorlesungen gehalten haben soll, besucht haben will). Seine Aussagen beziehen sich auf seine Tätigkeit in Deutschland. Er sollte, wie er behauptet, wegen seiner kritischen Einstellung zur Frage der Lage der Arbeiter in Deutschland verhaftet werden, sei aber am 2. August 1934 geflohen. Er steht jetzt im Dienst der litauischen Staatspolizei.

Ein weiteres Protokoll ist das von Antanas Balaitis, der eine Hausdurchsuchung bei dem Gutsherrn Hilgendorff vorgenommen hat. Er gibt im Protokoll an, welche Waffen und in welchem Zustand er sie gefunden hat.

Das nächste Protokoll ist das von dem ehemaligen litauischen Ministerpräsidenten

Salomonas.

Sein Inhalt wird nicht wörtlich verlesen, sondern vom Vorsitzenden nur zusammengefaßt wiedergegeben. Seine Aussagen beziehen sich auf die Außenpolitik Deutschlands gegenüber Litauen, wie sie auf internationalen Konferenzen zum Ausdruck kam. Das Deutsche Reich habe seit der Pariser Konferenz bis 1932 um die Rückgliederung des Memelgebietes gekämpft; seit 1932 indes seien die Methoden anders geworden. Das Direktorium Schreiber zeigte sich Litauen gegenüber zwar loyal, stütze aber die politische Richtung des deutschen auswärtigen Amtes. Nachdem die Nationalsozialistische Partei gegründet wurde, seien die Ziele der Parteien die gleichen gewesen, die soziale Frage sei nur zum Schein aufgeworfen worden. Diese Parteien hätten sich aktiv gegen Litauen gerichtet und öffentlich die Lösung gegeben: Zurück zu Deutschland. Berlin und das Deutsche Generalkonsulat in Memel gehörten mit zu den Inspiratoren dieser Lösung. Sie regelten und stützten die neue Bewegung, ebenso wie der Landtag, der Magistrat, die Führer der Parteien und die aktiven Mitglieder dieser Parteien.

Das letzte Protokoll ist das von

Bronius Stahilius.

Auch dieses wird nicht wörtlich verlesen. Stahilius nimmt Stellung zu fast allen Punkten der Anklage, wie zu den verschiedenen Anschuldigungen gegen die Polizei, den geheimen Versammlungen, zur Jugendbewegung, zu den Beziehungen zur SA usw. Im wesentlichen unterscheiden sich seine Aussagen nicht von denen der anderen Polizeibeamten zu den gleichen Fragen.

Zu diesem Protokoll nimmt der Angeklagte Horn Stellung und erklärt, nie von Sach den Auftrag bekommen zu haben, Erich Koch in seinem, Sach, Namen zu verhaften. Zum Schluß erklärt der Angeklagte Strangalis, er habe nichts mit den an seiner Schule gefundenen Plakaten, angemalten Fensterkreuzen usw. zu tun.

Die Mittwoch-Sitzung wird dann geschlossen. Es sind bisher insgesamt 260 Zeugen persönlich vernommen und 30 Protokolle der nicht erschienenen Zeugen verlesen worden.

Mit dem Donnerstag beginnt die Vernehmung der Entlastungszeugen, für deren Verhör die Zeit vom 21. Februar bis zum 5. März vorgesehen ist.

h. Kaunas, 21. Februar.

Die Donnerstag-Sitzung beginnt um 9 Uhr. Dr. Neumann ist wieder erschienen und nimmt ebenso wie Franz Schedaukt an den Verhandlungen teil. Auch Baron von der Ropp ist erschienen. Nur die Angeklagten Rehberg und Nogat sind noch krank. Nachdem der Vorsitzende kurz die Aussagen der Zeugen, die in Abwesenheit von Dr. Neumann und Baron von der Ropp vernommen worden sind, wiedergegeben hat, nimmt

Dr. Neumann

das Wort zu folgenden Ausführungen: „Zu den Aussagen des Zeugen Kaunaskas, der sich geküert hat, ich wäre zum Landesführer für das Memelgebiet ernannt worden, muß ich erklären, daß mir dies ganz neu ist. Dies wird wohl im Zusammenhang mit dem „Draug nach Osten“ stehen. In diesem Falle wundern es mich, warum ich nicht gleich zum Landesführer für ganz Litauen ausgerufen worden war. Zu den Aussagen, ich solle eine Riste über die Bewaffnung der Schaulisten bekommen haben, erkläre ich, daß ich mit den litauischen Schützen überhaupt nichts zu tun gehabt habe. Eine solche Riste habe ich nicht bekommen. Was die Spionage anbelangt, so habe ich zu sagen, daß es selbstverständlich ist, daß in einer großen Partei die verschiedensten Mitteilungen zusammenlaufen. Dauerhafterweise waren es meistens Mitteilungen der selbstlichen und schmutzigen Art. Ich hatte nicht die Möglichkeit, an die letzte Gruppe der Zeugen Fragen zu stellen. Ich möchte deshalb nach diesen Aussagen im allgemeinen eine Erklärung abgeben.

Es ist von der letzten Gruppe der Zeugen ausgesagt worden, daß Mitte des Jahres 1933 eine aktive nationalsozialistische Bewegung einsetzte, die mit Terror gegen die Litauer und die Mitglieder der litauischen Schützenverbände vorgegangen sein und litauische Organisationen und Beamte belästigt haben soll. Bemerkenswert ist, daß kein einziger von diesen Zeugen auch nur flüchtige Beweise für eine solche Parteilichkeit anzuführen in der Lage gewesen ist. Das war aber nicht die Hauptsache. Mit Beginn des Jahres 1933 fanden die litauischen Parteien: „Wir haben neun Jahre lang gewartet, im zehnten Jahre müssen wir handeln.“ So und ähnlich konnte man in der litauischen Presse lesen. Ich habe des öfteren mit dem Tierarzt der „Lituvos Eksportas“, Herrn Brokiss, gesprochen und der hat mir gesagt: „Wir müssen die politischen Vorurteile im Memelgebiet mit den Augen von Großlitauern sehen. Wir brauchen Memel, besonders den Memeler Hafen. Ohne diesen können wir nicht leben und deshalb können wir es nicht zulassen, daß Memel wieder zu Deutschland zurückkommt.“ Dr. Neumann führte weiter aus: „Nach dem Entstehen der neuen Parteien wurde der Kampf nicht deshalb gegen diese Parteien geführt, weil sie nationalsozialistisch waren, sondern

weil wir die Vertreter des Deutschtums sind. Auch hierzu kann ich Worte des Herrn Brokiss anführen, der gesagt hat: „Werfen sie die us, as und is fort, und sie können reine Nationalsozialisten sein.“ Die „Memeler Neuesten Nachrichten“, das Sprachorgan des Gouverneurs, hat im Jahre 1933 zusammen mit den neuen Parteien auf die Auflösung des Landtages und die Ausschreibung von Neuwahlen hingearbeitet. Die Litauer taten das aber nicht aus Sympathie für diese Parteien, sondern weil sie hofften, einen Sieg für die litauischen Parteien zu erringen. Als ich in das Gefängnis in Balojren eingeliefert wurde, sagte zu mir ein höherer Gefängniswärter: „Sie selbst brauchen wir hier nicht, aber Kraus, Gubba und Conrad, die möchten wir hier haben.“ Daraus ist zu ersehen, daß litauischerseits der Kampf nicht gegen den Nationalsozialismus geführt wurde, sondern daß es ein Kampf gegen das Deutschtum war. Man möchte das Deutschtum im Memelgebiet zertreten und seine jahrhundertlang gepflegte deutsche Kultur vernichten.“

Anschließend an diese Erklärung Dr. Neumanns beginnt das Verhör der Entlastungszeugen. Als erster Entlastungszeuge für den Angeklagten Kallhase wird der Handwerker

Hermann Rönies

aufgerufen. Von Rechtsanwalt Sarin und später von Oberstaatsanwalt Wiemer befragt, erklärt dieser Zeuge, daß er selbst Gruppenführer der GSA gewesen sei. Die politische Einstellung des Kallhase sei ihm bekannt. Kallhase habe ihm, als er ihn befragt habe, wie sich die GSA zur Zentralregierung stelle, geantwortet: „Der sich gegen die Gesehe und die Zentralregierung verkehrt, der wird sofort aus der Partei ausgeschlossen.“

Der nächste Entlastungszeuge für Kallhase ist der Arbeiter

Martin Kallweiss.

Dieser Zeuge äußert sich über die Ziele und das Programm der GSA, ähnlich wie der vorherige Zeuge. Auf den Versammlungen sei niemals gegen Litauen gesprochen worden. Es sei immer gesagt worden, die GSA sei eine staatsgetreue Partei. An Kallhase habe er die Mitteilungsbeiträge und auch die Bestellungen auf den „Volkskurier“ abgegeben. Vor dem Eintritt in die GSA habe der Zeuge der Arbeitergewerkschaft angehört.

Der nächste Entlastungszeuge für Kallhase ist der Kanzleiangestellte

Leo Heinrich Baskius.

der auch zugleich Entlastungszeuge für Medina ist. Dieser Zeuge erklärt, daß er mit Kallhase und Medina im Büro der GSA zusammen gearbeitet habe. Ueber die Ziele der Partei erklärt der Zeuge, daß dieselben nur wirtschaftlicher Art gewesen seien. Er habe an Versammlungen teilgenommen und so wohl Sach wie Medina sprechen gehört; sie haben aber nur über wirtschaftliche Angelegenheiten gesprochen. Sach habe einmal gesagt: „Politische Fragen zu lösen ist Aufgabe von Smetona und Stiller und nicht meine Aufgabe.“ Es sei niemals als Ziel der Partei die Restrukturierung des Memelgebietes von Litauen hingestellt worden. Der Zeuge habe nicht gehört, daß die Mitglieder der GSA sich für diese Zwecke Waffen beschafft hätten. Es sei ihm bekannt, daß Medina keine militärische Literatur den Jugendorganisationen hat zukommen lassen. Medina habe sich nur mit dem „Volkskurier“ beschäftigt. Das wisse er deshalb, weil er mit Medina bis abends im Büro zusammen gearbeitet habe. Der Zeuge ist später von Sach zum Gruppenführer ernannt worden. Die Leitung der GSA zu übernehmen, sei ihm nicht von Klein, sondern von Sach vorgeschlagen worden. Dem Zeugen ist es gänzlich unbekannt, daß im Büro der Partei in den Abendstunden geheime Übungen stattgefunden hätten. Die Ideale der Partei seien nationalsozialistisch gewesen. Gestände, daß Stiller bald kommen würde, habe er wohl gehört. Es seien damals aber im Memelgebiet Gerüchte der verschiedensten Art verbreitet worden.

Auch der nächste Zeuge

Herbert Profius

macht Aussagen über den Angeklagten Kallhase. Auf Befragen von Rechtsanwalt Sarin gibt auch dieser Zeuge an, daß der Angeklagte als Ziel der GSA, niemals von der Abtrennung des Memelgebietes von Litauen, sondern vom Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und vom Eintreten für die Arbeiterschaft gesprochen habe.

Der Zeuge

Karl Alan

ist selbständiger Kaufmann und Arbeitgeber des Angeklagten Stalgies. Er sagt aus, daß Stalgies außer an Sonntagen kaum an Versammlungen teilnehmen konnte; er habe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends arbeiten müssen. Er habe nicht beobachtet, daß Stalgies sich mit nationalsozialistischer Literatur beschäftigte und daß er nahe Beziehungen zur GSA-Jugend unterhielt.

Der Zeuge

Gerhard Jochat

gibt auf Befragen von Rechtsanwalt Engleris Auskunft über den Sportverein und die Jugendabteilungen der Herderschule in Bendkrug. Die Jugendabteilung sei in der ersten Hälfte 1933, vielleicht im Mai, gegründet worden, damit die jüngeren Schüler im Sommer Gelegenheit zu sportlicher Betätigung hätten. Die älteren Schüler trieben Spiele, die jüngeren sollten wandern. In der Sportvereinigung gab es eine Mädchenabteilung, in der Jugendabteilung nicht. In der Jugendabteilung, die zeitweise auch Raus leitete, gab es auch Juden. Von einer Beziehung der Jugendabteilung zu politischen Parteien sei ihm nichts bekannt gewesen. Im Herbst 1934 wurde die Jugendabteilung auf Anordnung des Direktors Samel geschlossen, weil das Wandern- und Versammlungsverbot in Kraft getreten und damit die Tätigkeit der Jugendabteilung ohnehin lahm gelegt war.

R. Sarin fragt, ob sich Lehrer Ulrich im Unterricht der nationalsozialistisch betätigt habe. — Davon weiß der Zeuge nichts. — Ob Lehrer Ulrich ein lokaler Bürger Litauens war? — Zeuge: „Ich habe wenigstens nichts Gegenteiliges bemerkt. Bestimmt hat er den Schülern nichts gesagt, was sie zur Allokation hätte verleiten können.“ Rechtsanwalt Engleris: „Konnten die Mitglieder des Sportvereins auch Mitglieder der Jugendabteilung

sein?“ — Der Zeuge: Die Jugendabteilung sei ja nur ein Teil des Sportvereins gewesen und umfaßte die Klassen Sexta bis Untersekunda. — Auf Befragen durch den Staatsanwaltschaftsrat Monstavičius erklärt der Zeuge, daß der Vorsitzende der Jugendabteilung Laus von sämtlichen Mitgliedern gewählt worden sei. Die Aufgabe des Führers der Jugendabteilung sei es gewesen, für Ordnung zu sorgen. Die ganze Jugendorganisation unterstand dem Direktor, der die Aufsicht ausübte. Ferner befand der Zeuge, daß die Jugendabteilung die gleiche Fahne wie der Sportverein führte, und zwar weiß-rot oder einen Wimpel. Früher trug die Fahne noch die Buchstaben ESH. (Sportverein Herderschule Bendkrug, später aber nur ein einfaches S).

Der Zeuge

Ernst Szlegand,

ein Schüler der Herderschule Bendkrug, bestätigt, daß die Jugendabteilung die Sexta bis Untersekunda des Sportvereins umfaßte und keine Beziehungen zu politischen Parteien unterhielt. Man habe hauptsächlich Wanderungen unternommen, um die Heimat kennen zu lernen. Ulrich sei ein lokaler Lehrer gewesen. Ein Stillerbild hat er im Zeichensaal nicht gesehen. Die Jugendabteilung hatte eine weiß-rote Fahne mit einem silbernen S. Der oberste Führer der Jugendabteilung sei der Jugendwart gewesen, die Gruppenführer standen den einzelnen Klassen vor. In der Jugendabteilung der Herderschule sei immer nur von Turnen und Sport die Rede gewesen.

Nach der Vernehmung dieses Zeugen wird die Mittagspause eingelegt, nach der R. A. Prof. Stankevicius bekannt gibt, daß der Zeuge Graf Subow erkrankt sei und, obwohl er das Krankenhaus bereits verlassen habe, zur heutigen Sitzung nicht erscheinen könne. Stankevicius bittet das Gericht, diesen Zeugen zum 5. März, d. h. zu dem letzten Tage der für die Vernehmung der Entlastungszeugen vorgesehen ist, zu laden. Nach der Feststellung durch den Vorsitzenden, daß der 2. März der letzte Tag für das Zeugenverhör ist, kann dieser Zeuge an diesem Tage erscheinen. Weiter bittet R. A. Stankevicius um die Erlaubnis, daß sich Dr. Neumann auf die erste Bank in seine Nähe setzen darf, damit er sich während der Zeugenansagen mit ihm beraten kann. (Nach der bestehenden Prozessordnung können die Entlastungszeugen zuerst von dem Rechtsanwalt befragt werden, der den Zeugen für seinen Klienten geladen hat. Mit der Erlaubnis des betreffenden Rechtsanwalts und des Vorsitzenden können dann auch die anderen Rechtsanwältinnen an diesen Zeugen Fragen stellen. Fragen dürfen auch die Staatsanwältinnen stellen. Die Angeklagten selbst dürfen keine Fragen stellen, die Zeugen dürfen keine Erklärungen abgeben). Die Rechtsanwältin Stankevicius, Tornau und Vaitaitis geben dem Vorsitzenden bekannt, daß sie auf die Ladung einer Reihe von Zeugen verzichten. So wird u. a. auf die Ladung von sechs Zeugen für den Angeklagten Laus in der Sache Ruppallwien verzichtet, da diese Angelegenheit bereits hinreichend geklärt ist. Ferner verzichten die Angeklagten Leo Bittcher und Gaweim auf die Ladung des Zeugen Stiehl und zuletzt der Angeklagte Dr. Hans Vorhert auf die Ladung der Zeugin Marie Aubert.

Anschließend wird als Zeuge der Präsident der Industrie- und Handelskammer Ostpreußen,

Heinrich Ribart

aus Königsberg vorgeladen. Aus seinen Aussagen ist zunächst zu entnehmen, daß er Dr. Neumann seit fünfzehn Jahren kennt, mit ihm gut befreundet ist und in seiner Familie viel verkehrt. (Ribart war früher Bankbeamter in Memel). 1933 habe er mit Dr. Neumann etwa 3 bis 4 mal gesprochen. Ueber die neuen Parteien weiß der Zeuge auszusagen, daß es in Deutschland eine große Ueberzählung hervorrief, als bei den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung in Memel eine neue Partei auftrat und sich an den Wahlen beteiligte. Gemeint ist hier die SA-Partei. Der Zeuge selbst hat sich politisch nicht betätigt und mit Dr. Neumann gewöhnlich über andere Dinge gesprochen. Es sei ihm bekannt, daß zwischen Dr. Neumann und dem Oberpräsidenten Erich Koch eine Unterredung stattfand, und zwar in seiner, des Zeugen, Wohnung Ende Juni 1933. Damals kam Dr. Neumann zufällig zu ihm, und er, der Zeuge, habe Oberpräsident Koch zu sich geladen und die beiden Herren miteinander bekannt gemacht. Er war nicht während der ganzen Unterhaltung anwesend und kann daher nicht genau sagen, was die beiden miteinander gesprochen haben. Im allgemeinen drehte sich die Unterredung um wirtschaftliche Fragen, um die neue Bewegung und in der Hauptsache um die politische Einstellung der neuen Partei. Der Zeuge führt aus, daß sich andere Parteien bilden mußten, nachdem die alten sich überlebt hatten. Als am 30. Januar die neue Bewegung in Deutschland zum Durchbruch gekommen war, strahlte sie über die Grenzen hinaus, ohne daß man sie zum Exportartikel machen und ohne daß man sie außerhalb des Deutschen Reiches organisieren wollte. Im Vordergrund der Besprechung stand auch die Frage, wie man die Neumann- und SA-Partei verschmelzen könnte. Nur dann konnte man auf wirtschaftliche Erfolge der Parteien hoffen, wenn der unfeliche Bruderkampf beendet wäre. In seiner Gegenwart wurden organisatorische Beziehungen zwischen der NSDAP und Dr. Neumann nicht berührt. Daß Dr. Neumann von der NSDAP ernannt wurde, ist ihm nicht bekannt. In Beziehungen zu Vogen hand Dr. Neumann nicht. Unablässig einer Unterredung Dr. Neumanns mit Oberbürgermeister Schwede, an der auch der Zeuge teilnahm, ist Schwede nicht gebeten worden, seinen Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß die deutsche Presse sich in den Kampf nicht einmische. Der Zeuge kennt Dr. Neumann sehr gut und kann deshalb behaupten, daß sein Ziel die Erhaltung der Autonomie war. Er habe mit ihm öfters gesprochen und es auch von anderen gehört, daß Dr. Neumann stets auf eine Verständigung zwischen den zentralen Stellen Litauens und dem Memelgebiet hinarbeitete. Er habe immer gesagt, man müsse die Grenzen respektieren und in diesen Grenzen arbeiten. Der Zeuge hat darüber auch mit dem Gouverneur Dr. Rappas gesprochen, als Dr. Neumann noch nicht verhaftet war und nach dessen Verhaftung mit dem Referenten Sakalaus-

las. Er habe sich auch bemüht, die Freilassung Dr. Neumanns zu erwirken, denn dieser wolle immer Mittel und Wege finden, um in den Grenzen der Autonomie mit den litauischen Stellen zusammenzuarbeiten. Ueber eine Organisation „Dehrowoll“ in Deutschland kann der Zeuge nichts Bestimmtes aussagen, auch nicht, ob und welche Rolle sie spielt.

Monstavičius: „Wurde im Laufe der Königsberger Unterredung von einem Führerstreit oder einem Streit um die Führung gesprochen?“ Zeuge: „Ich weiß nicht, was damit gesagt sein soll.“ Monst.: „Zu welchem Zwecke haben Sie Dr. Neumann mit Koch bekannt gemacht?“ Zeuge: „Es handelte sich hier nicht um ein von vornherein verabredetes Bekanntwerden. Dr. Neumann war gelegentlich bei mir, mir kam der Gedanke, ihn mit Koch bekannt zu machen, Neumann war damit einverstanden, ich rief Koch an, dieser war auch einverstanden und kam zu mir in die Wohnung.“ Monst.: „Wie kamen Sie zu dem Gedanken, Koch mit Dr. Neumann bekannt zu machen?“ — „Es war mir interessant, den Führer der Provinz mit dem Führer der neuen Bewegung persönlich zu kennen. Ich wollte Neumann bekannt machen.“ Monst.: „War Ihnen die Bewegung im Memelgebiet so nah, daß Sie ein Interesse daran hatten?“ — „Die Bewegung kam so plötzlich, daß sie bei jedem in Deutschland Interesse erweckte. Die Bewegung in Deutschland ist auch so etwas unerhörtes Neues und Gewaltiges gewesen und die Ausstrahlungen sind so enorm, daß ich jeder dafür interessiert. Ich habe in meinem Hause viele Leute empfangen und so auch Dr. Neumann, und wenn die Auslandsdeutschen einmal nach Deutschland kommen, dann bringt man sie doch mit führenden deutschen Männern zusammen, ohne daß deshalb gleich an besondere Dinge gedacht werden muß. Dabei möchte ich gleich erwähnen, denn die Frage ist sehr wesentlich. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Neumann oder ein anderer erster Mann, der in der Wirtschaft oder in der Politik tätig ist, auch nur leichtsinnig mit dem Gedanken gespielt haben kann, das Memelgebiet von Litauen durch eine bewaffnete Bewegung loszureißen zu wollen. Von Deutschland aus wäre ihm, das kann ich versichern, erheblich auf den Kopf gegeben worden, weil ein solcher Memelländer Deutschland keinen schlimmeren Dienst hätte erweisen können. Wir wissen doch, in welcher Situation sich Deutschland befindet, und eine solche Aktion wäre doch nur darauf hinausgelaufen, die Kombinationen der deutschen Regierung in einer Weise zu fördern, die jedenfalls den Mächten, die uns nicht wohlwollen, sehr willkommen gewesen wäre. Mit aller Deutlichkeit sei es ausgesprochen, daß ich Neumann nicht für dumm genug halte, daß er jemals daran gedacht haben könnte, das möchte ich ganz besonders klar unterstreichen.“

Monst.: „Auf welchen Informationen beziehen Sie sich, wenn Sie behaupten, die Bewegung ist spontan gewesen?“ Zeuge: „Erstens ist es die Presse gewesen. Unerwartet ist die Bewegung selbst für Memel gewesen. So gar der Führer der Riste hat wohl auf einen solchen Erfolg nicht gerechnet, denn er hatte in seiner Riste nur achtzehn Kandidaten aufgestellt, während er nach der abgegebenen Stimmenzahl etwa 23–24 Sitze in der Stadtverordnetenversammlung bekommen konnte.“ Monst.: „Ist es Ihnen auch bekannt, daß SA-Jugendorganisationen in Litauen, die von Haus zu Haus gingen und aufklopferten, sich zu wählen, mitbrachten etwas drohe.“ Zeuge: „Das ist mir nicht bekannt, und ich kenne ich persönlich nicht. Ich habe ihn im vorigen Jahre an Beginn dieses Prozesses bei der Vernehmung zum ersten Male hier im Saale gesehen.“

Auf Fragen von Rechtsanwalt Stankevicius gibt der Zeuge in allgemeinen Zügen Auskunft über die Ziele und Aufgaben der SA und SS. Damit schließt die Vernehmung dieses Zeugen. Als nächster Zeuge tritt

Heinrich Conrad-Mihol

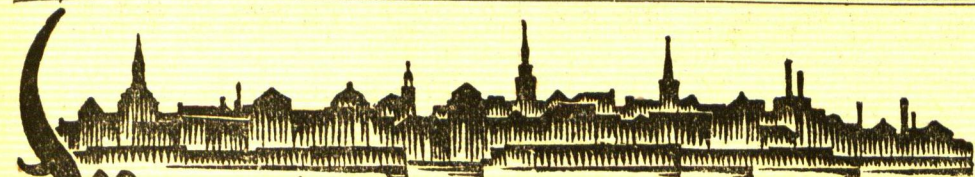
auf. Er führt aus: Es sei ihm bekannt, daß Dr. Neumann am 17. Juni 1933 den Aufruf zur Gründung der Sovog unterzeichnet hat. Bekannt sind ihm auch die Namen der Mitglieder der Randwirtschaftspartei, die den Aufruf mitunterschieden haben. Etwa zwei Wochen nach der Gründung der Sovog habe die Randwirtschaftspartei ihre Tätigkeit eingestellt.

Dr. Herbst habe bei ihm, Conrad, nicht gewohnt, sondern war bei ihm nur beschäftigt. Er erinnere sich nicht, daß Dr. Herbst und Dr. Neumann bei ihm miteinander bekannt geworden seien, es kam dies aber möglich sein, denn Dr. Neumann sei als Tierarzt öfters zu ihm gekommen und Dr. Herbst war, wie gesagt, bei ihm beschäftigt. — Dr. Raitaus kenne er, habe sich aber nie dafür interessiert, welche politische Einstellung er hatte. Dr. Raitaus stand zu ihm in keinerlei näheren Beziehungen; Raitaus sei ihm unsympathisch gewesen. Auf die Frage, ob er nicht wisse, daß Raitaus früher in der Sozialdemokratischen Partei stand, antwortet der Zeuge, so viel er wisse, habe Raitaus keine bestimmte Meinung gegen Raitaus empfunden. Seine Meinung gegen Raitaus entspreche nicht einer persönlichen Weltanschauung oder politischen Verschiedenheit, sondern war mehr allgemeiner Natur.

R. A. Stankevicius: „Hat der Zeuge nicht in Königsberg an einer Besprechung teilgenommen, auf der Fragen der Parteilorgans des Memelgebietes besprochen wurden?“ — „Ich habe mit an einer Besprechung in Königsberg an dem Nordbahnhof teilgenommen, und zwar Ende Juni 1933. Es handelte sich aber damals um keine politische Debatte, es wurden keine Fragen gestellt und beantwortet, es wurde dort nur eine Erklärung abgegeben.“ St.: „Auf wessen Initiative fand diese Zusammenkunft statt?“ Zeuge: „Auf Einladung der NSDAP. Königsberg.“ Ich weiß ganz genau, daß sie nicht auf Initiative von Dr. Neumann stattfand. Ich bin mit ihm zusammen im Auto gefahren, und er sagte mir selbst, daß er sehr ungern an dieser Besprechung teilnehme.“

St.: „Welchen Anhalt hatte die Erklärung, die dort abgegeben wurde?“

Zeuge: „Soweit ich mich entsinne, waren dort drei Herren aus dem Memelgebiet. Dann kamen von der NSDAP Dr. Oberländer, Thiel und eine dritte, mir unbekannte Person. Thiel stand gleich auf und erklärte: „Wir haben hier nur zu erst, auf 1. Wir beziehen uns auf die Erklärung des Stellvertreters des Führers.“ Ich, daß deutsche Stellen sich in den Streit in Memel nicht einmischen



Memel, 22. Februar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Dr. Navakas nach Kaunas gefahren

Der Gouverneur des Memelgebietes, Dr. Navakas, ist am Donnerstagabend nach Kaunas gefahren.

Der Bau kleiner Wohnungen soll gefördert werden

Vom Direktorium des Memelgebietes wird uns geschrieben:

Die Wohnungszwangswirtschaft wirkt sich besonders ungünstig auf den Bau kleiner Wohnungen aus, da die kleinen Wohnungen noch immer unter Zwangswirtschaft stehen, während die größeren Wohnungen schon lange nicht mehr von der Zwangswirtschaft betroffen werden. Deshalb werden nur noch wenig Häuser mit kleinen Wohnungen gebaut, wodurch die Wohnungsfrage für die Arbeiterschaft sich immer schwieriger gestaltet. Die Arbeiterschaft wird dauernd bei dem Direktorium vorstellig, damit Schritte zur Herabsetzung der Mieten unternommen würden. Das Direktorium kann diese Frage aber ohne den Gesetzgeber nicht lösen. Um den Bau kleiner Wohnungen zu fördern, hat das Direktorium mit dem Memeler Magistrat verhandelt. Es sollen für diesen Zweck je 125 000 Lit zur Verfügung gestellt werden, die unter günstigen Bedingungen an solche Personen vergeben werden, welche Häuser mit kleinen Wohnungen bauen wollen. Das Direktorium will den erwähnten Betrag in den Etat für 1935 einlegen, wenn auch der Magistrat dieselbe Summe für diesen Zweck zur Verfügung stellt. Auf diese Weise glaubt man dem Mangel an kleinen Wohnungen wenigstens etwas zu beheben. Dies würde auch ein Fall der Mieten zur Folge haben. Die Bedingungen, unter denen das Geld verliehen werden soll, wird das Direktorium zusammen mit dem Magistrat noch festsetzen.

Das Eis auf dem Kurischen Haff noch fest

Die Eisverhältnisse auf dem Kurischen Haff haben sich in den letzten Tagen wenig verändert, obwohl die Witterung noch milder geworden ist. Am Freitag vormittag zeigte das Thermometer sogar schon 8 Grad Wärme an. Im nördlichen Teil des Kurischen Haffs, etwa von Schwarzort ab, ist das Eis allerdings schon bedeutend schwächer geworden. Stellenweise weist es nur noch eine Stärke von 4-5 Zoll auf. Trotzdem waren am Freitag vormittag noch Schwarzortter Fischer über das Haff-eis nach der Festlandseite gefahren, wo sie Stangen für die Fischer holten. Eingebrochen ist von den Fischern niemand, obwohl die Fischer ziemlich schwer beladen waren. Die Fischer mußten aber auf der Fahrt viele Umwege machen. Auch die Fischer üben die Fischer von Schwarzort noch in alter Weise mit den großen Wintergarnen in der Nähe des Schafenberges aus. Die Fänge sind zufriedenstellend. Die Fischer von Perwel und Preil-fischen ebenfalls noch wie bisher; jedoch ist das Betreten des Eises an den Hafsen schon gefährlich. Auch im breiten Haff, zwischen Rarkeln und Ruffitten, ist das Eis noch ziemlich fest. Daher können auch die Niddener Fischer mit ihren großen

Aus dem Radioprogramm für Sonabend

Kaunas (Welle 1935). 17: Vorträge. 18:30: Unterhaltung. 18:40: Nachrichten. 19:30: Abendkonzert. 20: Vorträge. 20:20: Tanzmusik. 20:50: Vorträge. 22:05: Nachrichten.

Knigsberg (Welle 822). 6:15: Turnen. 6:35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8:30: Frauenbundmusik. 11:05: Zwischen Land und Stadt: Die Verfolgung erlegten Stiches. 11:30 und 13:05: Konzert. 15:10: Vorträge aus Einfindungen auf die Preisfrage: „Welchen Tag deines Lebens möchtest du noch einmal erleben?“. 15:20: Kinderfunk (Des Teufels Aderland). 15:45: Wunderschau. 16: Konzert. 17:30: Photographie (Von Eis, Schnee und verrückten Photographen). 17:45: Literarischer Karneval. 18:30: Franz Schubert-Konzert. 19: Liebertragung aus Berlin. 19:40 und 20: Wetter, Nachrichten. 19:50: Der Zeitfunk berichtet. 20:10: Kameradschaftsfunde. 21:10: Aus Hamburg. 22: Wetter, Nachrichten. Sport. 22:20: Deutsche Eis-Segelmeister-schaften 1935 - Vangerburg. 22:35: Konzert. Deutsches Schach-plattenturnier (Welle 1571). 6:30: Großes Schach-plattenturnier. 10:15: Kinderfunkspiele: Hans reißt mit dem Winde. 11: Großlicher Kindergarten. 11:30: Die Wissen-schaft meldet: Grenzen der Schnelligkeit. 11:40: Der Bauer bricht - Der Bauer hört: „Dem einen fin Uhr, dem anderen fin Nachtigall“. 12: Schachplatten. 13:10: Kleine Stücke großer Meister. 14: Mäxchel - von Zwei bis Drei. 15:15: Kinderballfunde: Selbstverständigung von Modellierbogen. 16: Der frohe Samstagmittag. 18:30: Zeitfunk. 18:30: Schachplatten. 20:10: Aus Hamburg. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 356,7). 18:20: Georg Schumann: Konzert. 19: Kreisfunde. 20:10: Konzert. 22:20: Konzert. Breslau (Welle 315,8). 18:20: Lieber von Vro Alpinen. 20:10, 22:30: Konzert. 23: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331,9). 18: Konzert. 19:40: Georg Friedrich Handel: Konzert. 20:10: Deutsche Oper (Wante Kunstfolge). 22:25: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Nacht-musik.

Rln (Welle 455,9). 18: Tausend Wacholderbäume hüben einen See. 19:40: Abendmusik. 20:15: „Seimkehr der Selben“ (Scherzspiel mit Musik). 21:15: Orgellkonzert. 22:30: Kammermusik. 23: Nachtmusik. Leipzig (Welle 382,2). 17:45: Musik. 18:25: Orgel-musik. 19:40: Musikalisches Zwischenspiel. 20:10: Zoten-tanz (Scherz). 21:10: Abendkonzert. 23: Nachtmusik. München (Welle 405,4). 19:40: Kammermusik. 20:10: „Der Bauer als Millionär“ (Romantisches Original-Kammer-musik). 23: Konzert. Wien (Welle 506,8). 19:30: Violonvorträge. 20:10: „Ein kleiner Fritzi“ (Zufußspiel). 22:15: Wien und Duetto. 23:20: Schwanenmusik. 00:10: „Bei Louie Karouf“ (Konzert).

Sezungen noch ohne Schwierigkeiten die Fänge stellen, die jetzt mitten auf dem Haff gegenüber der Fischbank liegen, erreichen. Ebenso wird auch noch der Verkehr zwischen Nidden und der Festlandseite in vollem Umfange aufrechterhalten. Auch Donnerstag waren Niddener Fischer noch nach Heydekrug gefahren, von wo sie mit Rastfischen zurück-

In der vorliegenden Nummer:

Der Grenzgarten

kehrten, ohne irgendwo auf dem Eise eingebrochen zu sein.

Auf den Flüssen und Strömen ist die Eisbede allerdings schon sehr schwach, und an vielen Stellen ist auch schon offenes Wasser.

In Großlitauen ist die Dubissa bereits eisfrei und in Kaunas ist der Wasserstand des Memel-flusses um 2 1/2 Meter gestiegen. Wenn die Witterung weiter so milde bleiben sollte, ist zu erwarten, daß in zwei bis drei Tagen Eisgang auf der Memel einsetzen wird.

Eine Gesellschaft zur Erhaltung der Litauischen Oper

Die Abteilung Schaulen des Staatstheaters soll nach Memel verlegt werden

Wie wir einer ausführlichen Meldung der „Litau“ entnehmen, ist gestern in einer Besprechung im Vitoriahotel eine Gesellschaft gegründet worden, welche den Zweck hat, die Litauische Oper für Memel zu erhalten.

Die Versammlung, die von etwa 20 Personen besucht war, wurde von dem kommissarischen Oberbürgermeister Simonaitis geleitet. Es wurden die Sitzungen der Gesellschaft, als deren Zweck die Erhaltung der Litauischen Oper bezeichnet wird, angenommen. Der Vorstand, der für drei Jahre gewählt worden ist, setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Direktor Koncius, Stellvertreter Dr. Subow, Kassierer Dr. Anzias, Sekretär Dr. Valancius, künstlerischer Leiter Bruckus und besonderer Berater Klimaitis. Der Vorstand hat sich noch am gleichen Tage dem Gouverneur vorgestellt, ihm den Zweck der Gesellschaft erläutert und um eine schnelle Unterstützung gebeten; gleichzeitig wurde ein Memorandum übergeben. Der Gouverneur versprach, von seiner Seite aus die Gesellschaft alles zu unterstützen und Schritte zu unternehmen, damit die notwendige Unterstützung für die Erhaltung der Oper gegeben wird. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Gouverneur, daß er Schritte unternehmen wolle, um das Staatstheater in Schaulen für immer nach Memel zu verlegen und mit der Oper zu verbinden.

Die Gesellschaft hat außerdem sofort die Grün-dung und Organisatoren der Oper gebeten, die angefangene Arbeit weiter zu verrichten und zwar sowohl den Operndirigenten als auch den Regisseur, den künstlerischen Leiter und den Leiter der Verwaltung.

Herr Stiklorius, der das Litauische Theater in Memel längere Zeit geleitet hat, wurde gebeten, den Ehrenvorsitz der neuen Gesellschaft zu übernehmen.

Schachwettkampf zwischen dem Schachverein Memel und dem Litauischen Schachklub

Schachverein Memel verliert mit 6 1/2 zu 8 1/2

Am Donnerstagabend fand in Fischers Weinstuben ein Wettkampf zwischen dem Schachverein Memel und dem Litauischen Schachklub Memel statt. Das Spiel begann abends um 8 Uhr. Gespielt wurde an 17 Brettern. Die beiden Vereine hatten ihre stärkste Mannschaft gestellt. Der Schachverein war gegenüber dem Schachklub im Nachteil, da drei seiner besten Spieler infolge Krankheit an dem Wettkampf nicht teilnehmen konnten. Gleich die ersten Partien gingen für den Schachverein Memel verloren, dann holte aber der Schachverein langsam auf und nach 4 Stunden, also um 12 Uhr, stand das Spiel nur noch 8 1/2 zu 6 1/2 für den Litauischen Schachklub. Um 1 Uhr wurde der Kampf abgebrochen, ohne das letzte Spiel ganz beendet zu haben. Die beiden Vereine einigten sich auf Remis. Das Spiel schloß mit 10:7 für den Litauischen Schachklub Memel ab.

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel

Vortrag über Feuerverbund auf Trockengerüsten

Am Donnerstag nachmittag fand in Fischers Weinstuben eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel statt. Die Versammlung, die auf besucht war, wurde von dem Schriftführer des Vereins, Gutsbesitzer Funk, eröffnet. Er gedachte zuerst in anerkennenden Worten der in letzter Zeit verstorbenen beiden Mitglieder des Vereins Frib Gurre und Oberleutnant Schlid, deren Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Dann hielt der Beamte der Landwirtschaftskammer, Chmielewski, einen Vortrag über Feuerverbund auf Trockengerüsten. Der Redner wies auf die Vorfälle der Feuerverbund auf Reutern hin und zeigte in Lichtbildern die verschiedensten Arten solcher

Gerüste, wie z. B. den Schwedenreuter, Heinen, Deutsche Schnellreuter, Dreibockreuter, Steinhager Heuhütte, Alstrodengerüst, Heuraffer aus Holz und Reuterschleifen. Als das beste Trockengerüst gilt im Memelgebiet der Dreibockreuter, dessen Vorzüge auch Rittergutsbesitzer Gubba sowie Gutsbesitzer Hundsdoerfer betonten. Es wurde erklärt, daß durch das Trocknen des Heues auf Gerüsten das Heu leichter von den Weiden und Wiesen abgefahren werden kann und daß es auch bei der Verfütterung verschlagamer ist. Am Schluß der Versammlung wurden mehrere Rundscheiben der Landwirtschaftskammer verlesen und Düngungs-sowie Ansaatversuche an Mitglieder vergeben.

Heydekrug, 22. Februar**Generalversammlung des Frauenvereins Werden-Heydekrug**

Am Mittwoch fand im Hotel „Germania“ in Heydekrug die Generalversammlung des Frauenvereins Werden und Heydekrug statt. Die Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in der sie betonte, daß der Verein durch treue Mitarbeit der Mitglieder, trotz der schweren Zeit, dennoch viel geleistet habe. Die Beschaffung von Geldmitteln, die zur Förderung der Arbeit des Frauenvereins unbedingt notwendig sind, gestalte sich immer schwieriger. Es ergehe an alle Mitglieder die herzliche Bitte, nicht zu ermüden in der Arbeit und immer weiter zu helfen und neue Wege zu suchen, wenn die alten nicht mehr gangbar sind. Es haben im Berichtsjahr eine Generalversammlung, fünf Mitgliederversammlungen, eine Adventsfeier, eine Verlosung, ein Fest und eine Motorbootsfahrt stattgefunden. Bei der Winterhilfe hat der Verein im vergangenen Jahr tätig mitgeholfen und die Suppenküche, die eine große Hilfe für die arme Bevölkerung bedeutet, geleitet. Die Verlosung im August und das Fest im November haben ein gutes finanzielles Ergebnis gebracht, so daß die leeren Kassen etwas gefüllt werden konnten und auch für die Armen Holz und Torf für den Winter beschafft werden konnten. Aus dem Nachlaß von Fräulein Klichling sind dem Verein einige Sachen und 300 Lit überwiehen worden.

Die Kasse ist von Pfarrer Schacht und Superintendent Jopp geprüft und in Ordnung befunden worden. Auf Antrag wurde der Kassierer Frau Sekunna Entlastung erteilt. (Der Umsatz hat etwa 18 000 Lit betragen). Die Gemeindefürsorge hat im Berichtsjahre tausend Krankenbesuche und dreihundert Hausbesuche gemacht.

Die turnusmäßig auscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt und die Zusatzwahlen wurden bestätigt. Frau Dingelde-Varsohnen übernahm vertretungsweise das Amt des Schriftführers.

Einen interessanten Bericht gab die Vorsitzende von einer Fahrt nach Bismark bei verschiedenen Armenbesuchen. Die Wohnungsverhältnisse sollen dort sehr traurig sein. In einem kleinen Hause wohnten drei Familien. In jedem der kleinen Zimmer lag eine alte oder kranke Person. Die Not ist da so groß, daß die Gaben an Wäsche und Lebensmittel, die sie zur Verteilung mitgenommen hatte, keine große Hilfe bedeuteten.

Die Not im allgemeinen ist leider nicht kleiner geworden, im Gegenteil, man merkt es an der Suppenküche, die viel mehr in Anspruch genommen wird als im vorigen Jahr, und damit sind auch die Aufgaben des Vereins gewachsen. Mit der Bitte, neue Mitglieder zu werben, schloß die Vorsitzende die Generalversammlung.

* Der Verein der Gastwirte und Kaufleute des Kreises Heydekrug hielt am Mittwoch im Lokal des Herrn Schwarz eine Versammlung ab. Die Hauptpunkte der Tagesordnung betrafen Besprechungen über die allgemeine Wirtschaftslage der Geschäfts-inhaber, die infolge geringen Umsatzes und hoher Lasten von Tag zu Tag schwieriger wird. Es wurde beschlossen, zwecks Erlangung niedrigerer Grund-, Gebäude- und Betriebssteuer entsprechende Gesuche an die zuständigen Stellen zu richten. Ebenfalls sollen Eingaben um Herabsetzung der augenblicklich

geltenden Gas- und Lichtstrompreise gemacht werden. Ein Antrag auf Gewährung einer Spende für die Heydekruger Suppenküche wurde angenommen; es sollen Lebensmittel im Werte von 50 Lit zur Verfügung gestellt werden. Nach Erledigung interner Fragen wurde die Versammlung mit einem zwanglosen Beisammensein beschlossen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 22. Februar 1935

Aufgeboten: Befizer Martin Gennys mit Elise Schachtel, ohne Beruf, beide von hier.

Geschlossene: Kaufmann Eugen Rosenberg von Birkenhain, Kreis Memel, mit Konstantin Lola Zeiberg von hier; Melker Alfred Erich Gasser von hier mit Arbeiterin Barbe Dobles von Petraschen, Kreis Memel.

Geboren: Ein Sohn: dem Polsterer Johann Klumbies von hier. — Eine Tochter: dem Elektro-monteur Karl Richard Kurt Hennig von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Rentienempfängerin Marie Weitkonat, geb. Angulies, 80 Jahre alt, von hier; Diensthofin Baly Balaitis, 22 Jahre alt, von Kan-tutten, Kreis Memel.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

St. Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Pfr. Leitner, 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Pfr. Leitner. — Montag, 5 Uhr: Frauenbibelstunde im Konf-istorium, Gen.-Sup. Deregner. — Mittwoch, 5 Uhr: Bibel- und Missionsstunde, Pfr. Leitner. — Donnerstag, 1/4 Uhr: Frauenhilfe, Pfarrer Leitner. — Freitag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Pfr. Blasner.

Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: Pfr. Schernus, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bibl. Vortrag: „Kluge und törichte Christen“. [1960]

Evangelisch-reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr: Vikar Kilius, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstags, 5 Uhr: Bibelstunde. [1903]

Jakobuskirche: 9 1/2 Uhr: deutscher und 11 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Vikar Abbat. — Mitt-woch, den 27. Februar, 2 1/2 Uhr: Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus. [1982]

Katholische Kirche: Sonntag, den 24. Februar, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 8 1/2 Uhr: Schüler-gottesdienst (gem. hl. Kommunion der Kinder), 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt, 11 1/2 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 3 Uhr: Vesperandacht und Segen, 4 Uhr: Beisammensein der Jugend-vereine im Jugendheim mit Konzert, Auf-führungen etc. — Dienstag, den 26. Februar, nachm. 4 Uhr: Fastnachtskaffee des Mütter-vereins im Jugendheim. — Gottesdienst im Pflücken.

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wiltz.-Str.: Nachm. 2 Uhr: Lit., 4 Uhr: deutsch, 6 Uhr: Jugendbund, Evangelie, Schmelz u. Bommelsvite 2 1/2 Uhr nachm. [1965]

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9 1/2 Uhr: Predigt und 11 Uhr: Litauische Gebet-stunde und 12 Uhr: Litauischer Gottesdienst, Pred. Gerikas-Kaunas, 4 Uhr: „Mit festem Herzen am Herrn bleiben“, Pred. Dreker, 8 Uhr: Lichtbildervortrag. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreker. [1964]

Evangel. Kirche Heydekrug: Sonntag, 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Cide.

Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag, 10 Uhr: Sonntagsschule, 4 Uhr: Predigtgottesdienst, Vergien, 6 Uhr: Lichtbildervortrag für die Sonntagsschule (Robinson), 7:30 Uhr: Jugend-stunde. — Mittwoch: Gebetsstunde, Vergien. — Pröskuls: Sonntag, 1 Uhr: Litauisch-deutscher Gottesdienst, Balys-Vergien. Wiltzieten: Sonntag, 9:30 Uhr: Gottesdienst bei Neubacher, Vergien.

Christliche Gemeinschaft Heydekrug, Lindenallee: Sonntag, 8 1/2 Uhr: Morgenandacht, 10 1/2 Uhr: Sonntagsschule, 5 Uhr: Versammlung. — Mitt-woch, 3 Uhr: Kinderbundstunde, 7 1/2 Uhr: Bibel-stunde. — Freitag, 8 Uhr: Jugendstunde. — Ruß: Sonntag, 8 Uhr: Morgenandacht, 2 Uhr: Versammlung. — Donnerstag, 4 Uhr: Bibel-stunde. — Laßen: Sonntag, 6 Uhr: Ver-sammlung bei Ramohl. — Mä d e w a l d: Sonntags, 9 1/2 Uhr: Versammlung bei Kiebert. — Stanktischen: Sonntag, 10 Uhr: Versamm-lung bei Schwellnus. — W a b e l n: Sonntag, 2 Uhr: Versammlung in der Schule. — W i s - m a r d: Sonntag, 2 Uhr: Versammlung in der Schule. — G n e b a l l e n: Sonntag, 2 Uhr: Versammlung bei Naujoks.

Das Wasser der Szieße aus den Ufern getreten

Teile des Heydekruger Marktplatzes unter Wasser

Durch die Schneeschmelze in den letzten Tagen ist der Szießesfluß seit Donnerstag morgen stark angeschwollen. Oberhalb der Brücke am Landrats-amt ist das Wasser teilweise über die Ufer ge-treten. Die Stauung ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Eisbede unterhalb des Marktplatzes noch zusammenhält, so daß die herab-kommenden Schollen gerade in der Bucht am Marktplatz zu einem Wall aufgeschoben wurden. Dadurch wird das Abfließen der Strömung stark behindert. Die Folge davon war, daß das Wasser am Marktplatz bis dicht an das Gebäude des Gemeindefragergrundstücks herantrat. Obwohl der zweite Abflußarm am dem Holzplatz Kolitz frei-gehalten wurde, indem Männer mit Holzstangen die sich hier stauenden Eisschollen forschoben, stieg das Wasser oberhalb der Brücke doch so stark, daß die Fluten den Nachtgallensteig, den Promenaden-weg durch den Rabenwald und Teile des umliegen-den Waldgeländes überschwemmten.

Auch weiter oberhalb des Ortes, wie an der Eisenbahnbrücke Werden und in Grabuppen, ist der Fluß über die Ufer getreten und hat die anliegen-den Felder unter Wasser gesetzt. Da die Eisbede auf dem Ruffstrom ebenfalls noch fest ist, dürfte das

Steigen des Wassers der kleinen Nebenflüsse vor-läufig noch anhalten.

Durch die anhaltend gelinde Witterung, ver-bunden mit Regen, macht sich das Hochwasser in R u g e l n und Szieß e g i r r e n, hauptsächlich vom Moor aus, bemerkbar. Da die Gräben mit Eis noch fest zugelegt sind, konnte das Wasser nicht ab-fließen, so daß zahlreiche Kartoffelfelder vom Wasser eingeschlossen worden sind. An den Gehöften von Schaar, Petrik, Nassau in Rugeln sowie am Gehöft von Schillules und Schließkus in Szieß-girren geht das Wasser über die Kiesstraße Rugeln-Heydekrug und fließt zum Teil auf die Gehöfte. Auch in der Krakerortler-Bant und im Mingsstrom ist das Wasser gestiegen und zum Teil aus den Ufern getreten; es hat schon die Wiesen in Rugeln überschwemmt.

Die Arbeiten beim Durchstich des Augstmal-moors, die von der Rant angefangen wurden, mußten dort eingestellt werden, weil das Wasser bis oben vordrang. Die Dämme mußten geöffnet werden, um das Wasser, das vom Hochmoor zu-strömte, abfließen zu lassen. Die zwanzig Arbeits-lose aus dem Kreise Heydekrug, die hier beschäftigt werden, arbeiten infolge des hohen Wasserstandes dicht an der Vertiefungsstraße Rugeln.

kommen!" (Fortsetzung folgt)

England als „ehrlicher Mäfler“ zwischen Deutschland und Sowjetrußland

Ueber die Reisepläne Simons — Nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag?

London, 22. Februar.

Die gestern zum ersten Mal in der Londoner Presse aufgetauchte Nachricht, daß es möglicherweise zu einem britischen Ministerbesuch in Moskau kommen werde, wird von den Blättern der liberalen und der Arbeiterpartei mit großer Freude begrüßt. Im „News Chronicle“ heißt es: Ein Moskauer Besuch Simons sei vorläufig nur eine Anregung, aber sie sei sehr gut. Wenn der britische Staatssekretär des Außenwesens auf Grund seines Berliner Besuchs zu der Überzeugung komme, daß er in der Lage sein werde, die jetzigen „Missverständnisse“ zwischen Deutschland und Sowjetrußland zu beseitigen, dann sei es offenbar seine Pflicht, den Versuch zu machen. Im Augenblick könnte Europa und der Welt kaum ein größerer Dienst erwiesen werden. Der Hauptzweck eines Berliner Besuchs würde darin bestehen, festzustellen, wie es mit der deutschen Politik in den Punkten stehe, die in der deutschen Antwort nicht behandelt worden seien. Die Frage sei, welche Sicherheit die deutsche Regierung als Ersatz für den Diktat vorsehe. Hitler habe hinreichend Realismus in seiner Außenpolitik gezeigt, um es so gut wie sicher erscheinen zu lassen, daß er Vorschläge zu machen habe, um die Lage in Osteuropa zu stabilisieren. Diese Vorschläge würden vielleicht nicht unannehmbar für Sowjetrußland sein, und Großbritannien könnte als ehrlicher Mäfler auftreten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ erwartet, daß die Sowjetregierung in den nächsten Tagen eine offizielle Einladung an Simon zu einem Besuch in Moskau richten werde, die angenommen werden würde. In diesem Falle würde Simon wahrscheinlich nach seinen Berliner Besprechungen nach Moskau gehen und in Warschau und vielleicht auch Prag auf der Hin- oder Rückreise Halt machen. Dies würde das erste Mal sein, daß ein britischer Minister seit Gründung der Sowjetrepublik im Jahre 1917 Rußland besuche. Simon werde nach einer Grundlagensuche müssen, die für Deutschland und Polen annehmbar und für Sowjetrußland und die kleine Entente befriedigend sei. Die Notwendigkeit eines Vermittlungsschrittes sei dringend. In einem Zeitungsartikel bemerkt das Arbeiterblatt, daß das Problem der künftigen Sicherheit durch den Bau einer Brücke zwischen Moskau und Berlin gelöst werden müsse.

Der diplomatische Mitarbeiter der konservativen „Morning Post“ stellt fest, daß das Eingreifen Sowjetrußlands in die Verhandlungen zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland eine bereits verwirklichte Sache noch verwickelter mache. Der entschlossene Wille der Sowjets, eine Vereinbarung zu vereteln, die ihren eigenen Interessen keinen Schutz biete, sei jetzt der wichtigste Faktor geworden.

London, 22. Februar. Der diplomatische Berichterstatter von „Reuter“ nimmt am Donnerstag zu der sowjetrussischen Note Stellung, die als ein unabtrennbarer Bestandteil der Gesamtlage, die sich aus den englisch-französischen Besprechungen ergeben habe, zu betrachten sei. Man wisse noch nicht, ob auf diese Note mehr als eine amtliche Empfangsbescheinigung erwartet werde, und wenn eine ausführliche Antwort in Frage käme, so sei noch nicht geklärt, ob dies in Form einer gemeinsamen englisch-französischen Antwort oder durch getrennte Noten erfolgen werde. Die Möglichkeit eines Besuchs Sir John Simons in Berlin mit anschließender Reise nach Moskau bestehe offensichtlich noch weiter. Von den Sowjets sei zwar eine formelle Einladung zu einem solchen Besuch in Moskau noch nicht eingegangen, aber man wisse in London, daß die Sowjetunion sich diesem Plan nicht widersetzen würde. Die Gerüchte, wonach Warschau ebenfalls in diese Besuchstour eingeweiht werden

solle, werden von „Reuter“ als vorläufig noch unbegründete Vermutungen der Blätter bezeichnet. Zu diesem Besuch sei bisher keine Anregung, weder von englischer noch von polnischer Seite erfolgt.

„... gegen sechs Reichsdeutsche auszutauschen“

Weitere Einzelheiten zum „Fall Sosnowski“ — Angaben über Luftschiffmotore verraten?

Berlin, 22. Februar.

Zu dem Spruch des Volksgerichtshofes des Deutschen Reiches im „Fall Sosnowski“, durch den bekanntlich die beiden Spione, Frau v. Berg-Balkenhayn und Frau v. Nagmer zum Tode und der polnische Mitnehmer v. Sosnowski und Frau v. Jena zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurden — das Todesurteil ist bereits vollzogen worden — sind jetzt noch weitere Einzelheiten bekannt geworden.

Der polnische Botchafter in Berlin, Cipiti, soll Schritte unternommen haben, um Sosnowskis Auslieferung im Austauschverfahren durchzusetzen. Es heißt, daß die Polen vorgeschlagen haben, ihn gegen sechs Reichsdeutsche auszutauschen, die im Vorjahre in Polnisch-Oberschlesien wegen angeblicher Sabotageaktionen zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt worden sind. Ob die Bemühungen des polnischen Gesandten irgendwelche Aussicht auf Erfolg haben, darüber ist bis jetzt nicht das geringste verlautbar geworden. Ein Wunsch des Gesandten, Frau v. Berg mit ihrem Verlobten, eben dem Angeklagten v. Sosnowski, im Gefängnis zu trauen — durch diesen Akt wäre die Angeklagte polnische Staatsbürgerin geworden, die von einem deutschen Gericht nicht hätte zum Tode verurteilt

„Für lange Zeit keine Neuwahlen in England“

London, 22. Februar. Baldwin sagte in einer gestrigen Rede, es werde „für lange Zeit“ keine Neuwahlen geben. Wenn der Augenblick für Neuwahlen gekommen sei, werde die Hauptaufgabe wahrscheinlich die bisherige bleiben. Die alten Parteirichtungen sind tot. Die heutige Gruppierung besteht aus den Leuten, die den Sozialismus verbreiten, und den Leuten, die sich ihm widersetzen.“ Baldwin fügte hinzu: Die nationale Regierung sei unentbehrlich, da die konservative Partei allein bei den vielen gesplitteten Stimmen keine absolute Mehrheit gewinnen könne.

In Deutschland muß noch mehr geheiratet werden...

Berlin, 22. Februar.

Die Medizinische Abteilung des Reichsgesundheitsamtes gibt das endgültige Ergebnis der Bevölkerungsbewegung in den deutschen Großstädten im Jahre 1934 bekannt, aus deren statistischer Verarbeitung sich interessante Einzelheiten ergeben. Insgesamt wurden 248.559 Ehen geschlossen, 284.766 lebende Kinder geboren und 203.652 Verstorbene gezählt.

Die Eheschließungsziffer, die im Jahre 1932 auf 8,0 je tausend Einwohner gesunken war und im Jahre 1933 auf 10,7 stieg, hat eine weitere Steigerung auf 12,6 erfahren. Die Geburtenziffer, die im Jahre 1933 nur von 10,8 auf 10,9 gestiegen war, erreichte jetzt 14,4. Die Sterbeziffer betrug 10,3. Trotz der großen Heiratshäufigkeit der beiden letzten Jahre ist der durch die Wirtschaftskrise 1929 bis 1932 bedingte Gesamtanfall an Verstorbenen noch nicht voll ausgeglichen. Die höchste Eheschließungsziffer hatte Berlin mit 14, nächst Berlin hatten die Hafenstädte mit 12,9 und die rheinisch-mainischen Städte mit 12,7 die höchsten Ziffern. Die Geburtenziffer liegt rund 38 Prozent über den entsprechenden Ziffern des Vorjahres. Die höchste Geburtenziffer hat wieder die schlesische Großstadtgruppe mit 18,1, dann folgen die Großstädte des rheinisch-westfälischen Industriebezirks mit 16,3, während Berlin durch eine ziffernmäßige Zunahme um rund 48 Prozent gegenüber dem Vorjahre mit 12,9 von der letzten nunmehr den sächsischen Städten verbleibenden Stelle an die vorletzte Stelle gerückt ist. Bei der Betrachtung der Sterbeziffer wird die interessante Tatsache festgestellt, daß Nord und Ostschlesien gegenüber dem Vorjahre um 28,5 Prozent zurückgegangen sind.

Der Danziger Volkstag aufgelöst

Danzig, 22. Februar. Der Danziger Volkstag hat am Donnerstag nachmittag den Auflösungsantrag der nationalen Fraktion mit 41 Stimmen gegen 22 Stimmen bei drei Enthaltungen angenommen. Gegen die Auflösung stimmten das Zentrum, die Sozialdemokraten und Kommunisten.

Ein Weltrekordfahrer beglückwünscht den anderen...

Campbell drachtet an: „Hans Stuck, Automobilist, Berlin“

Unter den vielen Glückwünschen, die der Meisterfahrer Hans Stuck aus Anlaß seiner erfolgreichen Rekordfahrt auf der Autostrade von Florenz nach Viareggio erhielt, befindet sich auch ein solcher von Sir Malcolm Campbell aus Daytona Beach in Florida. Der Engländer, der mit seinem „Blauen Vogel“ auf besserem Wetter wartet, um seinen auf 487,914 km/h stehenden absoluten Geschwindigkeitsweltrekord angreifen zu können, sandte an Stuck ein Glückwunschtelegramm. Das in englischer Sprache abgefaßte Telegramm trug die originale Aufschrift: „Hans Stuck, Automobilist, Berlin“ erreichte aber trotzdem ohne Verzögerung den Empfänger; die Berliner Post lieferte es in der Automobilabteilung am Kaiserdom ab. Die Deutsche hat folgenden Wortlaut: „Herliche Gratulation zu Ihrem neuen Rekord. Viel Glück auch weiterhin für 1935. Malcolm Campbell.“

Immer neue Lawinstürze in den Tiroler Bergen

Innsbruck, 22. Februar. Durch das milde Wetter in den Bergen ist die Lawinengefahr neuerlich stark gestiegen. Aus verschiedenen Tälern werden schwere Lawinenschäden gemeldet. Im Gebiet des Großglockner, wo schon vor einigen Tagen die Fudner-Gasse zerstört wurde, ist nunmehr auch die Silba-Gasse durch eine Lawine vollständig zerstört und fortgetragen worden. Auch die Station der Drahtbahn auf die Adlersruh am Großglockner wurde stark be-

schädigt. Zahlreiche Lawinstürze werden auch aus dem Subtalar gemeldet, wo in den Alpbütten schwere Schäden angerichtet wurden.

Der Prinz von Wales beim Wiener Heurigen

Wien, 22. Februar. Der Prinz von Wales ist dieser Tage in Wien angekommen und im Hotel „Prinz“ abgeblieben. Der Prinz hatte den Bundespräsidenten Miklas einen Besuch ab. Den Tag verbrachte er mit Spaziergängen durch die Stadt und besuchte eine Reihe volkstümlicher Vergnügungshäfen. Am Abend wohnte er dem Heurigen bei.

Jan Kiepura singt wieder „auf der Straße“

Berlin, 22. Februar. Wie volkstümlich Jan Kiepura in der Reichshauptstadt und wie beglückungsfähig die Berliner sind, erwies sich Dienstagabend auf dem Platz vor der Staatsoper. Unter den Linden, wo der berühmte polnische Tenor ein Gastspiel in „Nioleto“ gegeben hatte. Nach der Vorstellung feierte das Opernpublikum, das den Sänger zusammen mit einer ständig wachsenden Menge aus dem Haus erwartete, noch einmal die großartige künstlerische Leistung, die Jan Kiepura in „Nioleto“ dargeboten hatte. Es blieb dem besten Polen schließlich nichts anderes übrig, als — wie schon einmal — unter freiem Himmel eine Arie zu singen.

Fünfeinzig Skiläufer werden gesucht

Archangelst, 22. Februar.

Am 20. Februar war aus Archangelst eine Skimannschaft in Stärke von 15 Mann zur Hilfeleistung für den Flieger Golubew und seine Begleiter aufgezogen; diese Mannschaft wird noch immer vermisst. Eine weitere Skimannschaft, die nun zur Auffindung der Verschollenen aufbricht, konnte wegen ungünstiger Witterung bisher nicht starten.

Inzwischen ist auch der letzte Begleiter Golubews namens Kusnezow, der als Wache beim Flugzeug zurückgelassen worden war, geborgen worden. Er wird nach Archangelst in ein Krankenhaus gebracht werden. Das Flugzeug Golubews ist infand gefest und startbereit gemacht worden. Es wird heute in Archangelst erwartet. An der Suche nach dem Flugzeug hatten sich 10 Flieger, 200 Skiläufer und eine große Zahl Truppen beteiligt.

Fußboden bricht — 73 Schülerinnen verletzt

Tokio, 22. Februar. In der Mädchenschule in Oyamama, westlich von Osaka, brach der Fußboden einer Schulaula durch; 73 Schülerinnen wurden mit in die Tiefe gestürzt und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die Provinzialbehörden haben eine eingehende Untersuchung des Unglücksfalles eingeleitet.

Wien, 22. Februar. In die hiesige polnische Gesandtschaft ist am Donnerstag ein vermögiger Einbruchsdiebstahl verübt worden. Den Dieben fielen Silbergegenstände im Werte von 7000 Schilling in die Hände.

Georg Friedrich Händel

Zum 250. Geburtstag des Dichters am 23. Februar 1935

Von Alfred Semrau

In den dunklen Tagen, als Deutschland hinter den anderen Kulturvölkern in der Dichtung und bildenden Kunst weit zurückstand, waren es zwei deutsche Männer, deren Wert alles überragte, was die Musik irgend eines Landes im achtzehnten Jahrhundert hervorgebracht hat: Bach und Händel. Wie solche Meister in einer so künftarmen Zeit entstehen, wie sie, ohne jedes Vorbild gerade für ihre Wirksamkeit, zu solcher Vollendung kommen konnten, wäre ein unbegreifliches Wunder, wenn nicht die Musik lebendige Volkslieder geliebt wäre, auch als Dichtung und bildende Kunst längst von dieser naturwüchsigen Triebkraft losgelöst waren. Als Gellert und Rabener nach Jahrhunderte langem Verstummen der volkstümlichen heimischen Weile erst mühsam wieder nach Klängen suchten, mühten, die dem deutschen Volksgeiste verwandt entgegenklangen, suchten Bach und Händel auf fester heimischer Überlieferung, die sie fortbildeten und mit der Fülle und Kraft ihres Genies besetzten. Wenn aber Bach einer Familie entstammte, in der sich seit der Lutherzeit eine bedeutende musikalische Veranlagung vererbte, so hatte Händel keinen musikalischen Vorfahren. An ihm zeigt sich wieder das unerforschliche Geheimnis des Ursprungs elementarer Schöpferkraft.

Als Sohn eines herzoglichen Wundarztes in Halle geboren, soll er nach dem Wunsch des Vaters Jurist werden. Aber der frühreife Student, der schon mit elf Jahren Proben einer außerordentlichen musikalischen Begabung gegeben hat, ließ es endlich durch, seiner inneren künstlerischen Berufung folgen zu dürfen.

Der Halleische Organist Zachau nimmt ihn in die Lehre und legt den Grund zu seiner allumfassenden musikalischen Bildung. Zachau weiß, was er seinem Schüler zutragen kann, und stellt ihm bald schwierige Aufgaben, die rasch und allgütig gelöst werden. In dieser Zeit, die Zachau beherrscht, wird auch der Schüler Meister, und als Händel mit achtzehn Jahren als Geiger am Sammerburger Orchester geht, beherrscht er nicht nur die Violine, sondern auch mit gleicher Vollkommenheit

das Klavier und die Orgel. Er brinat sich jetzt schon allein fort, und seine erste Oper, die er mit zwanzig Jahren schreibt, gibt ihm die Mittel zur Reise nach Italien. Hier kommt er in die große Welt, hier bildet er sich in den Umarmungen mit den großen Künstlern und hohen Mägen aus, und hier studiert er seine Kunst an der Quelle, bei den berühmten Virtuosen und Komponisten. Hier schreibt er seine erste italienische Oper, sein erstes italienisches Oratorium. Hier gibt er solche erstaunliche Proben seines Könnens, daß Corelli aufspritzt: „Entweder ist das der Sacke oder der Teufel!“ Hier lernt er den Italienern ihre Kunstmittel und Kunstgriffe bis ins Letzte ab.

Man staunt über die Schnelligkeit seines Schaffens wie über die Vollendung seiner Werke. Man sieht, wie sein Gefühl für volkstümliche Sätze und Wirkungen sich aufs feinste gebildet hat. Man erkennt jetzt schon und später noch klarer, wie er durch die hier erlittene höchste Kunst der Singstimme die Kraft gewinnt, die Gestaltung der Melodie aufs höchste zu steigern und auch in der Instrumentalmusik anzuwenden. Gerade die Gewohnheit der italienischen Sänger, an der Gestaltung der Melodie mitzuwirken, eine Kunst, die später allerdings der Oper in Italien fast ausschließlich werden sollte, befähigte die großen Violinisten, das vollkommene Prinzip durchzuführen, das Individuum aus der Masse zu befreien, wie es ja der ganzen Renaissancezeit entspricht. So schuf dann Händel auch im Streichorchester die Grundfarbe, die durch die Klänge der Meiser Glanz und Licht erhält.

Aber der Sacke ging weiter als die Italiener, die Musik um der Musik willen machten. Seine Kunst wurde der Ausdruck bestimmter Gedanken, jede Ausformung in der Oper zum dramatischen, in der Instrumentalmusik zum malerischen Akzent. Und die Steigerung der Ausdruckskraft seines Orchesters, die Kraft, die einzelne Farbe als Darstellungsmittel bestimmter Stimmungen zu verwenden, wird von Werk zu Werk deutlicher. Die Geigen läßt er jubeln und klagen, jauchzen und weinen, durch das Violoncell brüllt er Schmerz

und Trauer aus, durch die Flöten stellt er zarte Naturstimmen dar, mit dem Bassett albt er dem Unheimlichen und Düsternen Ausdruck, die Trompeten schmettern kriegerisch, und so stellt er für jedes Instrument, für die Harfe, die Baute, das Cembalo, die Orgel, die Eigenart fest, und wie ein Maler nimmt er nun die einzelnen Farben und malt seine großartigen Seelenbilder.

Der Aufenthalt in Italien bringt ihm seine vollendete Meisterhaft, den Abdruck seiner unter dem tüchtigen und gewissenhaften Lehrer Zachau begonnenen Studien, und nach der Heimkehr findet sich sofort auch eine aufgebote und angesehene Stellung für ihn. Er wird Kapellmeister der kurfürstlichen Kapelle in Hannover. Aber das ist nur ein Sprunghieb für den nun fünfzehn-jährigen Künstler. Eine Urlaubsreise führt ihn nach England, wofin ihn Freunde, die er auf seiner italienischen Reise kennen gelernt, und neugewonnene in Hannover luden. Auch hier hat er, wie vorher in Italien, großen Erfolg, eine zweite Fahrt folgt bald danach; der Gedanke, hier festzuwurzeln, liegt in ihm auf. Man macht ihm glänzende Anerbietungen und stellt ihm reichliche Mittel zur Durchführung seiner künstlerischen Pläne zur Verfügung. Er siedelt nach London über, zwei Jahre, bevor sein einstiger Herr, der Kurfürst von Hannover, als Georg I. den englischen Thron bestieg. Hof, Adel, Publikum huldigen seiner Meisterhaft in gleicher Weise. Ein bedeutendes Gefühl, das ihn nicht zu Gegenleistungen verpflichtet, gibt ihm die Mühe für Schöpfungen der verschiedensten Art. Er wird sozusagen der Hofkomponist des königlichen Hauses Hannover und steht mit all seinen Mitgliebrern auf vertrautem Fuß. Groß auch von Gefühl, fest gebaut, mit einem kräftig modellierten Gesicht und lebhaften großen Augen, versteht er, seines Wertes durchsich bewusst, auf gleichem Fuß mit den hohen Herren, nie geneigt, in seiner Kunst dem Publikum ein Augenmerk zu machen. Als eine Opern Akademie gegründet wird, wirkt er an ihr als Komponist und Dirigent. Er schreibt für sie vierzehn Opern, die in italienischer Sprache aufgeführt, in Gebast und Darstellung der Glanzpunkt der damaligen Oper in Europa sind. Als diese Akademie schließt, gründet er auf eigene Kosten, mit Unterstützung des Hofes und des Adels, eine neue und fest sich in tapferem hartnäckigen Kampf gegen ein Konkurs

kurrenzunternehmen seiner Gegner durch. Die berühmten Italiener, Komponisten wie Virtuosen, können sich doch auf die Dauer nicht gegen den „hartnäckigen Fremden“ behaupten; er ist ihnen in allem, in der Kunst, in der Ausdauer, in der mannhaften Tapferkeit überlegen.

Aber so groß er auch in der Oper ist, so fruchtbar er sich hier mit vierzig Werken geistet hat, so glänzend er sie aus- und fortbildet, dramatisch gestaltet und sie durch die Fülle der Musik und die Schönheit und erregende Wahrheit des Sologesangs weit über alle ihre Vorläufer erhebt, bilden diese Werke doch nur die Verbindung und Brücke zu dem Ratorium, dessen eigentlicher Schöpfer und Vollender er ist. Schon in seiner italienischen Zeit hat sich Händel in dieser Kunst verucht. Aber welche ein Unterschied zwischen seinem ersten römischen Oratorium „Messias“ und seinem ersten englischen „Esther“! Und wieder welche eine Entwicklung und Steigerung zwischen „Esther“ und „Israel in Ägypten“! Dies ist das erste Werk, das die großartigen Mittel der kirchlichen Musik mit den wohl mühsam, aber doch fleißig erlangenen Fortschritten der weltlichen Musik vereint. Händel gelangt die Vereinigung beider Kunstkreise, die seit anderthalb Jahrhunderten getrennte Wege gewandelt waren. Drei Jahre später folgen der „Messias“, in 23 Tagen geschaffen, und „Samson“, dessen dramatisch gebaltvolle Ehre in wunderbarer Klarheit, Treue und Gewalt das Gedanken- und Gemütsleben eines kräftigen, seiner selbst bewußten Volksgeistes spiegeln, ein Seitenstück zu „Judith und Holofernes“. Das Geheimnis des Göttlichen, die großen Gestalten der Bibel, der antiken Mythologie geben Händel die Stoffe für die Werke, die er in aller Schaffensfreude und ewig junger Meisterhaft, manchmal in erstaunlich kurzer Zeit, hervorbrachte, mit einer Fülle und Höhe der Musik, wie sie dem Gegenstand entspricht. Es ist keine Kirchenmusik, und doch erdant und erhebt sie wie nur je der mächtigste Choral.

Als dieser kraftvolle Verkörper geistigen und seelischen Heldentums in der Musik lebt Händel vor allem für uns fort, und es mag sinnbildlich für ihn sein, daß er, der in England's Bathonia, der Westminsterabtei, seine letzte Ruhestätte gefunden, acht Tage vor seinem Tode mit der Leitung der Aufführung seines „Messias“ seine künstlerische Laufbahn beschloß.

15 000 Kilometer Heimweh

Zusammengestellt aus den Aufzeichnungen von Walter Klinkmüller

Dreißundzwanzigste Fortsetzung*)

Mitten in der feindlichen Hauptstadt! Durch den Newski-Prospekt! Dichtes Gewühl von Menschen! Großstadt endlich wieder einmal, hell erleuchtete Schaufenster mit märchenhaften Auslagen, elegante Frauen trotz Revolution — — — Mensch, Mensch, Mensch!

Der Chauffeur verlangt für die Fahrt fünfzig Rubel und Klink ist nahe daran, wieder einmal, diesmal echt, den wilden Mann zu markieren, da fällt ihm ein, daß er, um den Tag zu feiern, eigentlich diesem Mann —

„Hier hast du vierzig“, sagt er vergnügt, und dann steht er vor dem Hause von Freunden, deren Adresse er bekommen hat.

Acht Tage lebt er in Petersburg. Sie sind notwendig, um neue Papiere zu beschaffen und Geld zu bekommen. Sein neuer Paß lautet auf den Namen eines russischen Kaufmanns Eduard Friedricowitsch Berg aus Dorpat, 48 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder.

Er bekommt auch einen Erlaubnischein zur Durchreise nach Finnland mit gekempelter und beglaubigter Photographie.

Und damit war eigentlich die Garantie für das restlose Gelingen seiner Flucht gegeben, und die Tage in Petersburg wurden für ihn zu einem einträglichen Feste.

Er hat eine herrliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten, hat eine prächtige Bewirtung und er lebt ordentlich auf, bekommt wieder Farbe in sein graues Leidensgesicht, und es ist alles gut.

Wie zu alten, längst vergessenen und unwahrscheinlichen Zeiten ist er wieder in befreundeten Familien, tanzt, schlemmt, trinkt, musiziert, spielt sein geliebtes Harmonium.

Er trifft in dieser Familie einen großen Kreis von Neutralen, die alle deutschfreundlich sind oder durch die russische Revolution deutschfreundlich geworden sind.

Bei all diesem vergißt er nicht, sich unauffällig umzusehen, ob er nicht etwelchen Landsleuten, die gleich ihm auf der Flucht sind, beiläufig sein kann. Zwei deutsche Offiziere und zwei Mannschaften bringt er zu seinen Freunden, wo sie ausgezeichnet aufgehoben und versteckt sind und wo sogar eine Unternehmung durch fünfzig Rotgardisten seinen Erfolg hat.

Und endlich kommt der Tag.

Klink hat sich zur Durchreise durch Finnland entschlossen. Die beiden deutschen Kameraden, die er eigentlich mitnehmen will, trauen dieser Route nicht. Sie wollen lieber ohne Papiere als blinde

*) Siehe „M. D.“ Nr. 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45.

Passagiere nach Jakobstadt fahren und dort auf ein sagenhaftes Motorboot oder Unterseeboot warten, das sie weiterbefördern soll. Sie wollen auch Klink überreden, mit ihnen zu gehen.

Aber er hat seinen Plan fertig im Kopf und weicht nicht einen Zentimeter von ihm ab.

Seine letzte Reisetappe beginnt: Finnland! Und kaum hat der Zug Petersburg verlassen, überkommen ihn schon Heimatsgefühle. Das fin-

nische Land ist sauber und ordentlich. Die Menschen gleichen den deutschen Menschen.

Die Fahrt geht bis zur Endstation, Kupio bis Kajana, und von dort aus sechshundert Werst weit noch in drei Schritten. Klink hat im Zuge Gesellschaft bekommen: zwei baltische Offiziere, die in die deutsche Armee eintreten wollen und bisher in russischen Diensten standen, und drei deutsche Zivil-gefangene.

(Schluß folgt.)

Andreas Hofers letzte Tage

... und um 9 Uhr reis ich mit Hilfe aller Heiligen zu Gott

Am 19. Februar 1810, also vor 125 Jahren, trat in Mantua das Militärgericht zusammen, das den Auftrag hatte, ein Todesurteil zu fällen „über Hofer, genannt Barbone, 5 Schuh 8 Zoll groß, von länglich rundem Gesicht, rötlicher und besetzter Gesichtsfarbe, offener Stirn, schwarzen Augen und langem schwarzem Bart.“ Und am folgenden Tage wurde der Führer des Tiroler Befreiungskampfes, der große Volksheld, auf der Waise an der Porta Cereia zu Mantua standrechtlich erschossen.

Nach der durch Verrat möglich gewordenen Gefangennahme des verfolgten Bauernführers in der Mphütte des Pfandbauern auf Brantach war Hofer zunächst nach Bozen gebracht worden. Von hier aus wurde er bald darauf mit seinem getreuen Gefährten Sweth, dem wackeren „Dünninger“, nach der Festung Mantua überführt. Er sollte nicht auf heimlichem Boden sein Blut vergießen dürfen, wie er es sich so sehnlich gewünscht hatte. Seine Freunde dachten an Rettung. Sie hatten schon erwirkt, daß Hofers Frau und sein Knabe, die mit ihm ergriffen worden waren, in die Heimat zurückgeschickt wurden. Aber über Hofers

Schicksal selbst hatte der französische Oberbefehlshaber General Baraguay keine Macht; über sein Leben konnte Napoleon allein entscheiden. Man suchte die Vermittlung des Kaisers Franz zu erlangen, dessen Tochter Marie Luise gerade in diesen Tagen die Braut des Franzosenkaisers wurde; an Metternich ging eine rührende herzliche Bittschrift ab, doch nichts regte sich am Wiener Hof. Der Bizekönig Eugen Beauharnais, der die Ueberführung Hofers nach Mantua angeordnet hatte, empfing den ersten ausführlichen Bericht. Als er ihn an seinen kaiserlichen Stiefvater weitergab, ergriff er das Wort zugunsten des Sandwirts: er habe in Tirol eine bedeutende Rolle gespielt, der Schein verurteile ihn; es sei jedoch gewiß, daß er überall, wo er sich Gehör verschaffen konnte, viel Menschenfreundlichkeit gezeigt, viel

Unordnung und Unglück verhütet habe. Doch Napoleon war solch menschenfreundlichen Regungen nicht zugänglich; rasch und bestimmt traf er seine Anordnungen. Nachdem er zunächst dem Bizekönig den Befehl gegeben hatte, Hofer nach Vincennes zu bringen, wo die Hinrichtung des Herzogs von Enghien noch die Schatten einer grausigen Erinnerung heraufbeschwor, sandte er rasch eine Anordnung nach, die den Gang der Exekution noch verkürzen sollte. „Da Hofer nun einmal in Mantua ist“, heißt es in der Ordre vom 11. Februar, „so geben Sie Befehl, eine Kriegskommission zu seiner Verurteilung zu bilden und ihn am Ort und Stelle erschießen zu lassen; all das soll binnen 24 Stunden erledigt sein.“

Hofer hatte unterdessen im gleichen Kerkerraum mit seinem Begleiter Dünninger ein einschränkendes Gefangenleben geführt, das nur hier und da durch ein Verhör unterbrochen wurde. Die so lange tren im Herzen bewahrte Hoffnung auf die Hilfe seines Kaisers und Oesterreichs hatte er nun aufgegeben; gelöst und ruhig sah er dem Tode ins Auge. Es wird erzählt, daß er während des Transports von Bozen nach Mantua bei einer nächtlichen Feuersbrunst in Ala seinen Wachen leicht hätte entkommen können; aber er half bei den Wachenbetten getreulich mit, denn er dachte für sich selbst nicht mehr an Rettung. Für andere Unglückliche aber sprach er auch jetzt noch, suchte ihnen zu helfen und sie durch seine Aufträge zu entlasten. Am 17. Februar kehrte Bizekönig Eugen aus Paris nach Italien zurück; er gab sofort Napoleons Befehl nach Mantua weiter, und zwei Tage später trat das Militärgericht zusammen. Die Verhandlung nahm einen raschen Verlauf; der Vorstehende drängte mit sichtlichem Eile zum Schluß. Hofer wurden die Ketten abgenommen, und er sowohl wie der ihm beistehende Verteidiger, der redgewandte Advokat Passer, durften sich äußern. Nachdem sie erklärt hatten, daß sie dem nichts mehr beizufügen hätten,

wurde in geheimer Sitzung das Urteil gefällt, wonach der Angeklagte einstimmig für schuldig erklärt wurde, „nach der durch die Proklamations vom 12. Weinmonat bewilligten Begnadigung als Anführer die Waffen ergriffen und die Tiroler zum Aufstand gereizt zu haben“ und am 27. Januar in einem Stall mit einem Paar Pistolen und einem Degen angetroffen worden zu sein, obgleich der Befehl vom 12. Weinmonat die Ablieferung der Waffen binnen fünf Tagen befohlen. In einer zweiten Abstimmung wurde dann die Todesstrafe ausgesprochen.

In der Nacht zum 20. traf Hofer seine letzten Anordnungen, die er in einer an seinen Freund Bühler gerichteten Verfügung niederlegte: „Liebster Herr Bruder! Der göttliche Wille ist es gewesen, daß ich hier in Mantua mein Zeitliches mit dem Ewigen verwechselte. Aber Gott sei Dank um seine göttliche Gnade. Mir ist es so leicht vorgekommen, als wenn ich zu etwas anderem ausgeführt wurde. Gott wird mir auch die Gnade verleihen, bis zum letzten Augenblick, damit ich dahin kommen kann, wo sich meine Seele mit allen Ausgewählten ewig erfreuen wird, wo ich auch für alle bitten werde, besonders für die ich am meisten zu bitten schuldig bin. Alle guten Freunde und Bekannten sollen auch bitten für mich und mir aus den heißen Flammen helfen, wenn ich noch etwa in dem Fegfeuer hängen muß. Die Gottesdienste soll die liebste mein Wirtin zu St. Martin beim rotenfarbenen Blut halten lassen und bitten in beiden Pfarren. Den Freunden ist Suppe und Fleisch zu geben beim untern Wirt nebst Wein (beim Toten-trunk). Das Geld, das ich bei mir gehabt habe, habe ich den Armen ausgeteilt. Im übrigen rate ich mit den Leuten so rüßl (redlich) als du kannst, daß ich nicht zu hüben brauche. Von der Welt lebt alle wohl, bis wir in Himmel zusammenkommen. Liebster Bruder, geh mir hinein und zeig die Sache dem untern Wirt an. Er wird schon Anstalt machen, und nach ja sonst niemand kundbar. Alle Passierer und Bekannten sollen mit eingedenkt sein im heiligen Gebet. Liebster Herr Bruder! Sag zu der Wirtin, sie soll sich nicht so bekümmern, ich werde bitten für sie bei Gott und für alle. Adie du schöne Welt, so leicht kommt mir das Sterben vor, daß mir nicht einmal die Augen naß werden. Geschrieben um 5 Uhr in der Früh, und um 9 Uhr reis ich mit Hilfe aller Heiligen zu Gott. Dein im Leben geliebter Andre Hofer am Sand. Im Namen des Herrn will ich die Reise vornehmen.“

Um 11 Uhr fand die Exekution statt. Der Sandwirt — so schiedert der Historiker von Tirols Erhebung, Josef Hirn, den später durch mangelnde Zubereitungen entstellten Vorgang — betrat festen Schrittes, geleitet von einem Grenadierbataillon, die Waise, ein Kreuzfeld in den Händen. Eine Augenbinde wies er zurück, stehend gab er selbst das Kommandowort, worauf zwölf schlecht gezielte Schüsse ihn zu Boden warfen; ein dreizehnter Gnadenhieb nahm ihm erst das Leben. „Voll Trost und Erbauung!“, so notierte der ihm beistehende Beichtvater, „Bewunderte ich einen Mann, der als christlicher Held zu Tode ging und ihn als unerschrockener Märtyrer erlitt.“

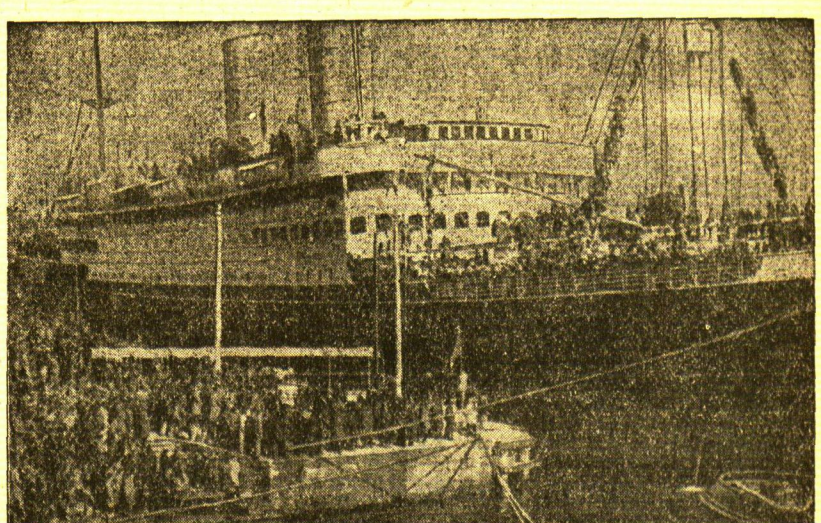


Die Königin von Holland inspiziert die heimgekehrten Saartruppen

Die holländischen Truppen, die während der Abstimmungzeit im Saargebiet stationiert waren, sind jetzt wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Dieses seltene Bild zeigt Königin Wilhelmine von Holland beim Abschieden der in Paradeausstellung stehenden Truppen. Die Königin trägt noch die weiße Trauerkleidung mit Rücksicht auf den vor einiger Zeit verstorbenen Prinzen. (Nur die königliche Familie hat in Holland das Vorrecht, weiße Trauerkleidung zu tragen)



Mitte: Der Welt bester Negerflieger eilt Abessinien zu Hilfe. Oberst Herbert Jutka, der als bester Negerflieger der Welt gilt, hat angekündigt, er werde in Begleitung von zehn andern Negerfliegern mit zwei schnellen Kampfflugzeugen nach Abessinien bringen. Er erklärte, Abessinien sei nur in der Luft unterlegen und, wenn dieser Nachteil ausgeglichen sei, habe es nichts zu befürchten. — Rechts: Die Abfahrt des ersten italienischen Truppentransportdampfers nach Afrika. Im Betheil einer gewaltigen Menschenmenge, die die Kais nicht bewilligte, verließen die ersten Truppentransportdampfer für Nordafrika Italien. Hüben und drüben winkten sich die Scheiden und Abschiednehmenden begeistert zu



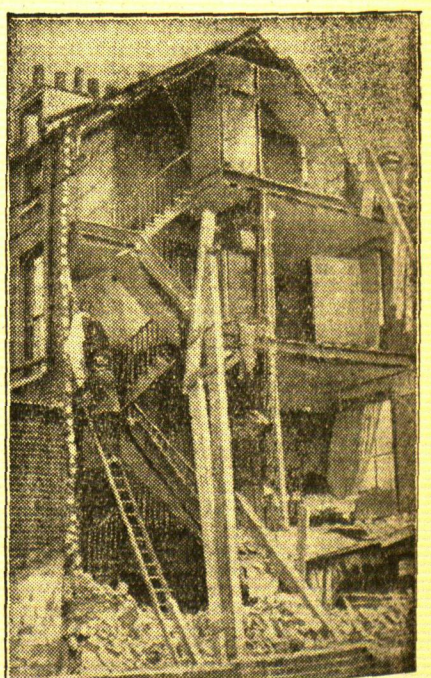
Die historische Unterzeichnung des Saar-Abkommens

In Gegenwart des Vorsitzenden des Dreier-Ausschusses, Baron Wolff, wurden die Abkommen über die Rückgliederung des Saargebiets in Rom unterzeichnet. Die Unterchriften leisteten für Frankreich der französische Botschafter in Rom, Ch. Lamour (während der Unterzeichnung), und für Deutschland der deutsche Botschafter in Rom, v. Sasse, den man rechts sieht



Japanische Mädchen lernen die Bedienung von Flugzeugen

Große Vereinigungen haben sich in Japan gebildet, um die Frauen und Mädchen im Abwehrkampf gegen die Luftgefahr zu schulen. Hier sieht man noch ganz junge japanische Mädchen, die mit Gewehren im Abschießen von Flugzeugen ausgebildet werden.



Neun Personen beim Hauseinsturz verunglückt — und ohne Verletzung davongekommen

Eine eigenartige Katastrophe ereignete sich in dem Städtchen Holloway in London, wo während der letzten Sturmkaikatastrophe die Wand eines Wohnhauses einstürzte. Sämtliche Bewohner des Hauses, acht Erwachsene und ein Säugling, kamen ohne jede Verletzung davon

dürfen. 2. Freilassen von Sach-Binnen wir nicht unterstehen. Wir verbleiben ihm, sich auf uns zu berufen. 3. Zu Herrn Dr. Neumann haben wir Vertrauen. 4. Wir erwarten, daß die Memeler Parteien selbst untereinander versöhnen werden. Heil Hitler."

Weiter sagt der Zeuge aus, daß in der Landwirtschaftspartei der Ausdruck „Vertrauensmann“ gebraucht wurde. In der Landwirtschaftspartei hatten diese Vertrauensleute die Aufgabe, Mitglieder zu werben und bei den Wahlen bestimmte Arbeiten zu verrichten, wie Plakate zu verteilen usw.

R.-A. Stankevicius: „Haben Sie, als Sie aus Königsberg zurückkamen, gehört, daß Dr. Neumann von deutschen Stellen zum Führer eingesetzt wurde?“ — „Es waren viele Gerüchte im Umlauf, auch in der Presse hieß es so.“ — „Und haben Sie von Dr. Neumann nahe stehenden Personen oder von deutschen Stellen das gehört?“ Zeuge: „Nein, das konnte auch gar nicht sein, da die Erklärung hinreichend war.“

Ueber die Tätigkeit des Kulturbundes sagt der Zeuge aus, daß er von der Gründung bis Herbst 1933 Vorsitzender des Kulturbundes war. Die Aufgabe des Kulturbundes war, die überlieferte Kultur im Memelgebiet zu pflegen und dem Memelgebiete in kultureller Hinsicht zu dienen. Beziehungen zwischen dem Kulturbund und der Jugend im Memelgebiet bestanden insofern, als er sich für die Privatschulen im Gebiete interessierte und Bücher für die Schulbibliotheken besorgte. Besonderer Wert legte der Kulturbund auf die höheren Privatschulen.

Staatsanwalt Wiemer: „War diese Erklärung in Königsberg nicht nur zum Schein gegeben und unterhielt nicht die NSDAP. zu den memelländischen Parteien weitere Beziehungen?“ Zeuge: „Diesen Eindruck habe ich damals nicht gehabt. Die Erklärung war gut aufgestellt und formuliert. Sie war so konkret gehalten, daß ich sie mir aufschrieb und auswendig lernte.“

Moser kennt der Zeuge nicht. Allerdings habe er von ihm gehört, und zwar aus den Zeitungen und Gerüchten in Verbindung mit dem Tode Jesuitis. Gerüchte, daß Moser zum Kommissar für das Memelgebiet bestimmt war, habe er auch gehört.

Sein Nachfolger im Vorsitz des Kulturbundes, so sagt der Zeuge weiter aus, sei Pfarer Bobkus geworden. Ob dieser bei der Amtseinführung Mitglied der Sovog war, wisse er nicht. Er selbst sei vom Amt des Vorsitzenden aus freien Stücken und aus prinzipiellen Erwägungen heraus zurückgetreten. Ein Grund war auch, daß er in sachlichen Differenzen zu bestimmten Richtungen stand. Wie Bobkus den Vorsitz weiter führte, kann der Zeuge nicht sagen. Bevor er das Amt an Bobkus abgab, habe er mit Dr. Strach darüber nicht gesprochen. Ueber Jugendorganisationen habe er mit Dr. Neumann niemals gesprochen.

Monstavičius: „Hat der Zeuge einen offenen Brief an die „Memelländische Rundschau“ geschrieben, in dem er den Mitgliedern der Landwirtschaftspartei freistellt, der Sovog beizutreten?“ — Der Zeuge erklärt, einen solchen Brief geschrieben zu haben, er sei den Älten beigelegt. Er habe den Beitritt gestattet, weil das Programm der neuen Partei dem der Landwirtschaftspartei entsprach. Auf die Frage des Staatsanwalts Monstavičius, warum es in diesem Briefe heiße, daß Dr. Neumann der Landwirtschaftspartei gestatte, weiter zu bestehen, erklärt der Zeuge, daß er zwar den Mitgliedern den Beitritt freilasse, aber betonen wollte, daß die Landwirtschaftspartei noch nicht aufhören, weiter zu existieren. Das könne nicht in dem Sinne einer Erlaubniserteilung durch Dr. Neumann verstanden werden.

Monst.: „Was für ein Schreiben hat Gubba im Namen der Landwirtschaftspartei an die Sovog gerichtet?“ Zeuge: „Ich kann mich persönlich daran nicht erinnern; daß so ein Schreiben verfaßt wurde, ist möglich, gesprochen habe ich mit Gubba darüber nicht.“ Monst.: „Haben Sie mit Drecker nicht wegen der politischen Betätigung Unannehmlichkeiten gehabt?“ Zeuge: „Meinungsverständnisse politischer Natur hat es gelegentlich zwischen Drecker und mir gegeben. Sie lagen aber auf einem anderen Gebiet als dem der Partei und des Parteistreiches. Was darüber schriftlich aufgeschrieben ist, befindet sich bei den beschlagnahmten Akten.“ Staatsanwalt Monstavičius: „Was war der Inhalt der Differenzen?“ Conrad: „Soweit ich mich entsinne kann, spielten persönliche Unstimmigkeiten dabei eine Rolle, und diese Unstimmigkeiten spielten dann auch ins Politische hinein.“

R.-A. Tornau: „Wurden Ihnen wegen der Nichtzahlung von Zinsen und Krediten gekündigt?“ Zeuge: „Ja. Ich habe dann aber die Zinsen bezahlt.“ R.-A. Tornau: „Herrliche 1932/33 im Memelgebiet Kreditmangel?“ Zeuge: „In den letzten acht bis zehn Jahren herrschte im Memelgebiet Kreditmangel. Auf die weitere Frage von Tornau, fähig der Zeuge ungefähr folgendes aus: „Es ist bekannt, daß die litauischen Parteien sowohl gegen den Kreditverband als auch gegen die Agraria und die Viehverwertungsgenossenschaft mit den Vorwürfen der Parteilichkeit gekämpft haben. Die Auslagen der Belastungszeugen, insbesondere der Herren Augustakis und Reiskens gegen die Viehverwertungsgenossenschaft laufen den Tatsachen zuwider. Es läßt sich ohne weiteres beweisen, daß gerade die Viehverwertungsgenossenschaft ganz ausgedehnt eine große Anzahl führender Großkulturer zu den gleichen Bedingungen abgenommen hat wie von den Deutschen. Zufällig ist mir gestern noch bekannt geworden, daß die Agraria einen Kredit, der ursprünglich einem Memelländer gehörte, der sein Grundstück aber an einen Großkulturer verkauft, bei diesem Großkulturer stehen ließ. Es handelt sich dabei um einen Schwager des jetzigen Landesdirektors Dr. Anstas. Dieser Mann hat heute noch den alten Kredit der Agraria.“ R.-A. Tornau: „Hat die Jemess Bank nach bestimmten Richtlinien Kredite erteilt?“ Zeuge: „Ueber die Kreditpolitik der Jemess Bank kann ich nichts auslegen. Es ist mir bekannt, daß sie höhere Zinsen nahm.“

R.-A. Prof. Stankevicius: „Wie kam es, daß die Anhänger der Landwirtschaftspartei plötzlich zur

neuen Partei, zur Sovog, Vertrauen hatten?“ Zeuge: „An und für sich war man mit der Landwirtschaftspartei zufrieden, aber die nationalsozialistische Weltanschauung lag hinterher in das Gebiet, und sie entsprach ganz besonders der Denkfugeart der memelländischen Bauern.“ R.-A. Stankevicius: „Können Sie sagen, welche Punkte dieser Ideologie im Memelgebiet besonders aufgenommen wurden?“ Zeuge: „Das waren die Punkte, daß möglicher Ausgleich zwischen arm und reich geschaffen, und der Kommunismus ausgerottet werden sollte und daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, ferner das Eintreten für soziale Ideale und für soziale Rechte und Gebung der Arbeiter in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht. Unter dem Ausgleich zwischen arm und reich meine ich vor allem, daß Vermittelte für die weniger Vermittelten Opfer zu bringen bereit sind.“ R.-A. Stankevicius: „Haben Sie Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstand seitens der neuen Parteien bemerkt?“ — „Ich habe von vornherein den Eindruck gehabt, daß dieser Gedanke, daß die Sovog oder die Landwirtschaftspartei sich hierauf einlassen wollten, niemals ernst zu nehmen gewesen ist. Noch vor kurzer Zeit, als ich die Anklageschrift studierte, habe ich eine Stelle gefunden, was man für militärisches Material gefunden habe. Wörtlich sind da angeführt ein militärischer Kochtopf, ein militärischer Lebergürtel, ein militärischer Kassetopf, ein Gemeinheitskissen, ein Helm.“ (Heiterkeit). (Der Zeuge will in der Ausführung dieser Sachen noch fortfahren, wird aber unterbrochen.) R.-A. Stankevicius: „Bitte beantworten Sie doch meine Frage, ob die Partei einen solchen Aufstand plante?“ Zeuge: „Mir ist nichts davon bekannt.“ R.-A. Stankevicius: „Haben Sie mit Neumann darüber gesprochen?“ Antwort: „Ich kann mich nicht entsinnen, mich mit irgendeinem Herrn darüber unterhalten zu haben. Ich hatte einen solchen Gedanken für absurd und Neumann für einen viel zu ernsten Politiker, als daß er diesen Gedanken auch nur in Erwägung gezogen hätte.“

Damit sind die Ausführungen und die Befragung dieses Zeugen beendet. Er wird entlassen. Er will zum Schluß eine Erklärung abgeben, was ihm aber nicht gestattet wird.

Unter allgemeiner Spannung wird nunmehr der frühere Präsident des Direktoriums des Memelgebietes,

Dr. Schreiber,

aufgerufen.

Der Zeuge wollte während seiner Vernehmung wiederholt ausführlichere Erklärungen abgeben, die aber vom Vorsitzenden nicht zugelassen wurden. Auf Befragen durch Rechtsanwalt Stankevicius gibt er an, daß er von Anfang Juni 1932 bis Ende Juli 1934 das Amt des Präsidenten des Direktoriums geführt hat. Bei der Gründung der Sovog-Partei habe sich kein Mitglied des Direktoriums dieser Partei angeschlossen.

„Später“, so erklärte Dr. Schreiber, „ist mir bekannt geworden, daß Direktor Szienaud seinen Beitritt zur Sovog erklärt hatte. Weder Direktor Walgahn noch ich sind bei der einen noch bei der anderen der beiden Parteien gewesen. Ich war ohne Unterbrechung Mitglied der Memelländischen Volkspartei.“

R.-A. Stankevicius: „Wie waren die Beziehungen zwischen dem Direktorium und den neuen Parteien?“

Zeuge: „In der ersten Zeit haben überhaupt keine Beziehungen bestanden. Die GEM. war in ihrer Propaganda zwar nicht unter direkter Nennung meines Namens, aber doch unter sachlichen Angriffen gegen mich und das von mir geleitete Direktorium vorgegangen, die es mir persönlich und in jeder Hinsicht unmöglich machten, mit ihr Fühlung zu suchen. Die Gründung der Sovog wiederum erfolgte ohne Kenntnis des Direktoriums. Durch die Tatsache, daß Dr. Neumann Führer wurde, bin ich besonders überrascht worden, denn Dr. Neumann ist einige Wochen vorher bei mir gewesen und hatte mich kurz befragt, ob ich Bedenken hätte, wenn er sich politisch betätigen würde. Ich habe ihm darauf gesagt, ihm stünde als Beamten der Landesverwaltung auf Grund der demokratischen Grundlage der Verfassung das Recht der politischen Meinungsäußerung und Betätigung ohne weiteres zu. Dr. Neumann hat mir keinerlei Andeutung darüber gemacht, in welcher Weise er sich politisch betätigen wollte, und ich war deshalb sehr überrascht, als ich dann von der Gründung der Sovog unter seiner Führung hörte.“

R.-A. St.: „Sie sagten, die Sovog-Partei habe Sie angegriffen. Hat das nun auch die Sovog Ihnen oder einem anderen Mitglied des Direktoriums gegenüber getan?“

Zeuge: „Diese Frage ist so ohne weiteres nicht zu beantworten. Denn es handelt sich dabei nicht um einen sich gleichbleibenden Zustand, sondern um eine Entwicklung, die sich etwa ein Jahr lang hingezogen hat. Ein Großteil der Sovog-Mitglieder war vorher Mitglied der GEM. gewesen und an deren Propaganda beteiligt. Aus dieser Propaganda, die ich als gegen mich und meine Amtsführung gerichtet ansehen mußte, ist tatsächlich zunächst eine gewisse Fremdschheit, ich kann nicht sagen zwischen Direktorium und der Sovog, aber jedenfalls zwischen mir und der Sovog, entstanden. Dies hat sich allmählich geändert und zwar etwa auf dieser Linie, daß die Sovog als eine legale und öffentliche Partei, hinter der ein Großteil der Bevölkerung stand, für mich als Chef einer demokratischen Verwaltung eine Gruppe bedeutete, mit der ich zu arbeiten suchen mußte. In der sachlichen Arbeit hat sich dann sehr rasch herausgestellt, daß hinter allen Schärpen der Agitation doch ein gemeinsamer Arbeitsboden vorhanden war, und ich habe das etwa so empfunden, daß die Sovog allmählich anerkannt hat, daß die Arbeit des von mir geleiteten Direktoriums wirtschaftlich und politisch doch schließlich den Wünschen der Bevölkerung freies entsprach, die hinter der Sovog standen.“

R.-A. Stankevicius: „Es hat sich also zuletzt eine gewisse Harmonie zwischen Direktorium und Sovog herausgestellt. War diese Harmonie nicht auch formell in dem Sinne, daß das Direktorium sich der Partei untergeordnet hat?“

Zeuge: „Weber von Seiten des einen noch des anderen Parteiführers ist irgendwann auch nur der Versuch gemacht worden, ein solches Verhältnis herzustellen. Ein solcher Versuch hätte auch nicht gelingen können, denn mir war es völlig klar, daß jemand, der als Präsident des Direktoriums unter diesen schwierigen Verhältnissen zwischen dem Memelgebiet und dem Gesamtstaat die Verantwortung zu tragen hat, das nur kann, wenn er auch persönlich die Entscheidungen trifft. Ich betone, daß niemals auch nur der Versuch gemacht wurde, derartig auf mich einzuwirken. Um Mißverständnisse vorzubeugen, möchte ich wiederholt sagen, daß eine gewisse Fremdheit in den Beziehungen mit der Partei fraglos ein Rest aus der Agitationszeit gewesen ist. Ich habe sonst niemals die geringste Veranlassung gehabt, in der praktischen Arbeit einen Vorbehalt zu

machen, und es mag die Erinnerung an die Agitationszeit wohl den Grund dafür abgegeben haben, daß ich, obwohl ich Dr. Neumann aus der Zeit vorher kannte, doch in der Zeit meiner Amtsführung und seiner Parteiführung seltener mit ihm zusammen gewesen bin, als mit den Führern der anderen Parteien. Ich bitte, bei dieser Gelegenheit gleich eine durchaus unrichtige Behauptung der Anklageschrift berichtigten zu dürfen. Die Behauptung a. B., Dr. Neumann hätte laufend mit mir Parteiangelegenheiten besprochen, ist vollkommen unrichtig. Niemals hat Dr. Neumann mit mir über die Angelegenheiten seiner Partei gesprochen, über die Organisation der Partei oder einzelne Menschen oder einzelne Ämter überhaupt nicht, dagegen aber natürlich über die Stellung der Partei zu den Fragen der täglichen politischen Arbeit. Weiter heißt es, ich hätte Dr. Neumann Abschriften der Briefe zugeleitet, die ich vom Gouverneur empfing. Ich hielt mich als Leiter der Verwaltung des autonomen Gebietes für berechtigt, die Führer der Parteien über die grundsätzliche Stellungnahme des Vertreters der Staatsregierung zu unterrichten. Ich muß aber dazu erklären, daß ich gerade Herrn Dr. Neumann, soweit mir erinnere ich ist, niemals solche Abschriften gegeben habe. Es könnte möglicherweise der Fall gewesen sein, aber ich besinne mich nicht darauf, und jedenfalls ist es kein Brauch zwischen uns gewesen. Ich kann nur sagen, nach meinem Wissen ist es niemals geschehen. Endlich ist in der Anklageschrift gesagt, im Direktoriumsgebäude hätten Plakate ausgehängen, in denen die Beamten zum Eintritt in die neuen Parteien aufgefordert worden seien. Diese Behauptung ist mir bereits während der Vernehmung übermittelt worden, als ich noch Präsident des Direktoriums war. Sie ist deshalb g r o t e s k, weil die Beamtenschaft des Direktoriums bei der klaren politischen Gliederung des Memelgebietes gegen solche Propaganda lebhaft protestiert hätte. Wir hatten eine ganze Anzahl nationalstaatlicher Beamter im Direktorium, deren Vertrauen ich persönlich zum Teil besaß, und die wären sofort zu mir gekommen, wenn ein solches Plakat, natürlich ohne mein Wissen, irgendwo gehangen hätte. Ich bin der Sache nachgegangen, habe schriftlich alle Abteilungsvorsteher befragt, und alle haben mir schriftlich gemeldet, daß ihnen niemals ein derartiger Vorfall bekannt geworden ist.“

R.-A. Stankevicius: „Haben die Unterführer der Neumann-Partei Dr. Neumann nicht nur als den Führer der Partei, sondern des ganzen Gebietes angesehen und haben sich daraus nicht Reibungen mit dem Direktorium ergeben?“

Zeuge: „Von solchen Ansprüchen, die eine Ueberordnung über das Direktorium bedeuteten, ist mir nichts bekannt, insoweit auch nichts von Reibungen. Wenn ich den Ausdruck Führer des Memelgebietes gehört habe, habe ich immer angenommen, daß der Führer der Sovogmitglieder des Memelgebietes gemeint ist.“

R.-A. Stankevicius: „Haben Sie Dr. Neumann Abschriften von Gesetzesvorlagen des Direktoriums geschickt?“

Zeuge: „Im Interesse der praktischen politischen Arbeit muß man über Gesetzesvorläufe mit den Parteien Fühlung nehmen. In allen Parlamenten der Welt kann man die Gesetzesvorlagen abornieren, und bei einem Direktorium, das das Vertrauen des Landtages braucht, ist es doch ganz natürlich, daß es erforderlichenfalls in einem frühen Stadium der Vorlagen sich mit den Parteien in Verbindung setzt. Ich kann nicht im Augenblick eine Vorlage nennen, die das Direktorium der Sovog vorher zugeleitet hatte, ich halte das aber für möglich.“

R.-A. Stankevicius: „Ist es Ihnen bekannt, daß an das Direktorium Nachrichten eingegangen sind über die Mitglieder des Schützenverbandes und daß die entsprechenden Aufzeichnungen, eine Liste der Mitglieder des litauischen Schützenverbandes im Memelgebiet, Dr. Neumann und der Sovog zugeleitet worden ist?“

Zeuge (erstaunt): „Ein namentliches Verzeichnis von Mitgliedern des Schützenverbandes? Ich möchte nicht, zu welchem Zweck das angelegt sein sollte. Ist das nicht vielleicht eine Vernebelung? Von einer Namensammlung habe ich niemals gehört. Ich habe nur einmal Nachrichten gesammelt über Gerüchte, die von angeblichen strafbaren Handlungen wiffen wollten.“

R.-A. Stankevicius: „Haben Sie da Ermittlungen angestellt und das Ergebnis der Untersuchung Dr. Neumann zugeleitet?“

Zeuge: „Eine Untersuchung im eigentlichen Sinne, d. h. eine amtliche Vernehmung hat gar nicht stattgefunden, sondern nur eine Sammlung von solchen Nachrichten, und zwar von Leuten, die meistens dringend baten, ihre Namen nicht zu nennen, weil sie Schwierigkeiten befürchteten. In dem etwas bewegten Winter 1932/33 und später wurden solche Gerüchte von beiden Seiten zum Teil in wilder Weise herumgetragen. Ich habe ihnen keine Bedeutung beigegeben und die Gerüchte über eine angebliche Tätigkeit des Schützenverbandes gegen das Direktorium erst dann nachprüfen lassen, als sie eine immer präzisere Form annahmen. Mich hat dazu eine Erfahrung des Winters 1932/33 veranlaßt, für die ich auch heute keine befriedigende Erklärung finde, nämlich die damaligen Arbeitslosenunruhen, die unter dem Kriegszustand möglich gewesen sind. Die litauische Öffentlichkeit war darüber kaum unterrichtet, wie überhaupt die mangelhafte und zum Teil direkt falsche Unterrichtung der litauischen Öffentlichkeit schuld sind an vielen Mißverständnissen. Unter dem Kriegszustand konnten damals wochenlang Versammlungen von Arbeitslosen stattfinden, in denen oft mit Gewalttätigkeiten nicht nur den Mitgliedern des Direktoriums, sondern auch einzelnen Bürgern wie Gubba und Kraus gegenüber gedroht wurde.“

Vorsitzender (unterbrechend): „Und diese von Ihnen gesammelten Mitteilungen haben Sie dann an Dr. Neumann weitergegeben?“

Zeuge: „Das ist schon deshalb nicht gut möglich, weil ich darüber nur einen Handzettel hatte, auf dem die Polizei nur die einzelnen Vorgänge notiert hatte.“

R.-A. Stankevicius: „Wann sind derartige Gerüchte aufgetreten?“

Zeuge: „Sie traten immer dann zutage, wenn politische Spannungen bestanden. So sind schon 1932 im Zusammenhang mit den Arbeitslosenunruhen solche Gerüchte an mich gekommen.“

R.-A. Stankevicius: „Haben Sie Gerüchte gehört, daß die neuen Parteien einen bewaffneten Aufstand machen wollten?“

Zeuge: „Gerüchte dieser Art sind mir bekannt, aber nicht so, daß diese Parteien den Aufstand vorbereiteten, sondern daß eine gewalttätige Veränderung von irgendeiner Seite her kommen würde. Ich kann das ohne ausführliche Darlegungen nicht

belegen.“ (Der Vorsitzende hatte in einem früheren Zeitpunkt der Verhandlung den Zeugen ermahnt, sich kürzer zu fassen.)

R.-A. Stankevicius: „Haben Sie diese Gerüchte nicht ernst genommen oder doch mehr oder weniger ernst?“

Zeuge: „Ich habe mich, was die Gerüchte über die neuen Parteien betrifft, weniger mit diesen beschäftigt als mit den Gerüchten über die Schaulu Sajunga, weil nämlich in dem einen Falle doch eine ernsthafte Macht dahinter stand, im anderen aber nicht. Was Dr. Neumann angeht, so wußte ich, daß seiner Parteiführung ein ganz ernster und tiefer Wille zum loyalen Arbeiten zugrunde lag, neuer Dr. Navakas...“ Der Vorsitzende unterbricht.

R.-A. Stankevicius: „Ist Ihnen bekannt, ob im Jahre 1934 Dr. Neumann sich persönlich erhoben hat, die Sovog-Partei aufzulösen?“

Zeuge: „Nein, das ist mir nicht bekannt. Als Symptom könnte ich nur angeben, daß Dr. Neumann in seiner Eigenschaft als Landesveterinär rat einen Antrag auf Disziplinaruntersuchung gegen sich selbst stellte, als ihm bekannt wurde, daß gegen seine politische Tätigkeit Bedenken erhoben worden seien.“

R.-A. Stankevicius: „Sind früher, zu Zeiten der Landtagswahlen, auch Ausschreitungen vorgekommen?“

Zeuge: „Ja.“

R.-A. Stankevicius zeigt Dr. Schreiber einen Brief vor: „Ist dies der Brief, den Dr. Neumann wegen Einleitung eines Disziplinarverfahrens gesandt hat?“

Zeuge: „Soweit ich das erkenne, ist dieses Schreiben mir von Dr. Neumann überhandt worden, dem Sinn nach ist es bestimmt richtig.“

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Sarin erklärt Dr. Schreiber, daß die Frage der Arbeitslosenversorgung auch gemeinsam mit der GEM. vom Magistrat und auch vom Direktorium beraten worden ist. Herr v. Sak hat an diesen Besprechungen auch wohl teilgenommen. Der Frage der Arbeiterbaracken kann ich mich noch entsinnen, aber nichts Bestimmtes dazu auslegen.“

R.-A. Mataitis: „Wer hat über den Sprachenunterricht in den Schulen zu bestimmen?“

Zeuge: „Die Anordnungen, wie in den Schulen zu unterrichten ist, erteilt das Direktorium. Ich könnte nur in längeren Ausführungen auf diese Frage eingehen, in der vieles falsch und schief dargestellt worden ist.“

R.-A. Mataitis: „Haben die Eltern und Elternräte darauf Einfluß?“

Zeuge: „Nach meiner Auffassung ja. Es entspricht der demokratischen Verfassung, daß nur der Wille der Erziehungsberechtigten maßgebend sein kann. Aber das ist ja immer eine Frage gewesen, die zwischen den Organen des Memelgebietes und der Zentralregierung strittig war.“

R.-A. B.: „Hatten tatsächlich die Eltern die Möglichkeit, ihren Willen durchzusetzen?“

Zeuge: „Die praktische Erlebung ist immer nur im Sinne eines Kompromisses möglich gewesen. Wenn das Direktorium zur Ueberzeugung kam, daß die drückende Unruhe so stark war, daß etwas geändert werden mußte... Vorsitzender unterbricht, da die Erklärung der Frage zu weit führe.

Staatsanwaltschaftsdrat Monstavičius: „Was hat zwischen Ihnen und Dr. Neumann die Beziehungen vermittelt?“ — Zeuge: „Wie die Beziehungen sich anknüpften, kann ich nicht mehr im einzelnen sagen, sie sind allmählich auf dem Boden der praktischen Arbeit entstanden. Ich bin aber, wie schon erwähnt, mit ihm weniger als mit den Führern der alten Parteien zusammen gekommen.“

Monstavičius: „Wann begannen diese Beziehungen?“

Zeuge: „Das kann ich nicht genau sagen, ich weiß nicht einmal genau das Gründungsdatum der Sovog.“

Monstavičius: „Ist Ihnen bekannt, daß öffentliche Versammlungen durch den Kommandanten verboten wurden?“

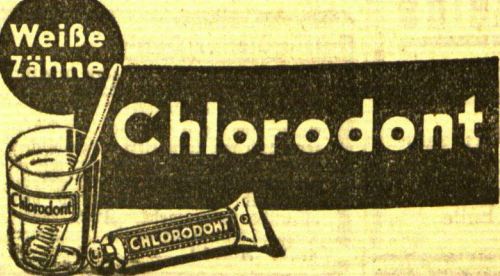
Zeuge: „Gewiß, das Verbot erging ja auch durch das Direktorium.“

Monstavičius: „Haben Sie nun auch noch nach diesem Verbot mit Dr. Neumann Beziehungen gehabt?“

Zeuge: „Natürlich. Das Versammlungsverbot erging ja bereits beim Beginn der Parteitätigkeit.“ Staatsanwaltschaftsdrat Monstavičius: „Haben Sie in Memel bei der Eröffnung der Handwerkswoche eine Rede gehalten?“

Zeuge (überlegt): „Ja, ich habe verschiedentlich bei Feiern des Memeler Handwerks gesprochen (dann schneller fortsetzend), ja, ich besinne mich jetzt. Eine Aeußerung von mir bei der Eröffnung der Handwerkerwoche ist Gegenstand einer Berichtigung in der Öffentlichkeit gewesen, die ich sehr bedauert habe. Mir wurde in einem Teil der litauischen Presse der Satz in den Mund gelegt: „Wenn über das Schicksal des Memelgebietes entschieden werden wird, wird das Memelgebiet einig sein.“ Damals tobte der Kampf zwischen den Parteien, und ich habe unter Bezug darauf in Wirklichkeit gesagt: „Wenn uns im Memelgebiet ein schweres Schicksal treffen wird, dann werden wir doch wieder alle einig sein.“

Auf Fragen eines Rechtsanwalts erklärt der Zeuge, daß das Programm der Schulen vom Direktorium festgestellt werde. Das sei im Jahre 1926 durch das Direktorium Simonaitis gegeben, wenn er nicht irre. Das Direktorium führt Lehrbücher ein und empfiehlt sie zur Benutzung. Mein Direktorium hat, soweit ich mich entsinne, nur drei Schulbücher eingeführt und zwar waren das gerade litauische Lehrbuch, das litauische Lehrbuch von Kraemer, der 2. Teil einer litauischen Bibel von Salaha und ein erdunisches Arbeitsbuch von Gelkinnus. Die Beschaffung der Bücher im einzelnen oblag dem Lehrer bzw. der Schulleitung. Es ist bisher hier nicht klar dargestellt worden, welche Zusammenhänge hier vorliegen. Die Lehrbücher haben fortwährend neue Auflagen, geprüft sind die Bücher in der Form, in der sie zur Zeit der Einführung vorlagen. Die im Memelgebiet benutzten Lehrbücher sind fast alle im Jahre 1926 ebenfalls durch das Direktorium Simonaitis eingeführt. Neuaufgaben enthalten oft Änderungen. Nach dem Frühjahr 1933 sind in den deutschen Lehrbüchern die Änderungen zum Teil beanstandet worden. Die Stelle, von welcher die Beanstandungen ausgingen, war die Zensur. Gerade alle Schulbücher wurden außerordentlich sorgfältig geprüft, wie mir aus vielen Einzelheiten bekannt war. Weiter oblag die Kontrolle der Lehrbücher natürlich auch der Schulaufsicht, in der gerade im Memelgebiet als national zuverlässig geltende litauische Memelländer tätig sind. Ich betone hier ausdrücklich, die in der Anklageschrift a. B. erwähnten Stellen in dem Rechenbuch von Vaitner sind aber tatsächlich entfernt worden auf Veranlassung von deutschen Memelländern. Sie sind nicht von der



Zensur beanstandet worden, sondern ein deutsch-memelländischer Schulleiter hat darauf aufmerksam gemacht, und unmittelbar darauf hat Schulrat Meyer in einer Schulleiterbesprechung veranlaßt, daß die beiden beanstandeten Blätter entfernt werden. Im ganzen sind von diesen Exemplaren nach unsern damaligen Feststellungen nur zwanzig Stück heringekommen.

Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, daß ihm durch seinen Sohn nicht bekannt geworden sei, daß dessen Klassenlehrer Vieh in der Schule nationalsozialistische Propaganda betriebe.

Weitere Fragen werden an den Zeugen nicht gestellt. Der Zeuge fragt den Vorsitzenden unter Hinweis auf seinen Eid, ob er außer den Antworten auf die Fragen weitere Erklärungen abgeben dürfe. Der Vorsitzende erklärt jedoch die Befragung für beendet.

Nach der Vernehmung von Dr. Schreiber wird der Bruder des Angeklagten Dr. Neumann

Fritz Neumann

ausgerufen, um über die Echtheit einer Anzahl von Briefen, die sein Bruder ihm seinerzeit geschrieben hat, befragt zu werden. Er erklärt, mit seinem Bruder 1933 sich getrennt zu haben und mit ihm in Briefwechsel gestanden zu haben. R.-M. Stankewicz fragt ihn, ob er einen Brief im April 1933 von seinem Bruder bekommen hätte, in dem sich sein Bruder äußere, er wolle mit Litauern in freundschaftliche Beziehungen leben. Dieser Brief wird dem Zeugen vorgelesen und dieser bestätigt, ihn bekommen zu haben. Stankewicz fragt ihn weiter, ob er einen anderen Brief im September von seinem Bruder erhalten habe, in dem dieser sich über das litauische Volk in lobender Weise äußert. Auch diesen Brief bestätigt der Zeuge. Das Gleiche gilt von einem dritten Brief vom 22. November 1933, in dem es heißt, daß er, Dr. Neumann, das litauische Volk sehr hoch schätze. Er bedauere, die litauische Sprache nicht zu beherrschen, denn wenn das der Fall wäre, würde er sich nach Kaunas begeben und hier bei den entsprechenden Stellen bestimmt Gehör finden. In diesem Brief äußert Dr. Neumann seinen Wunsch, eine Verständigung zwischen Litauern und dem Memelgebiet herbeizuführen, und zwar auf der Grundlage „freier Männer auf freiem Boden“. Der Zeuge erklärt, in seinen Unterhaltungen mit dem Bruder habe er den Eindruck gewonnen, daß die in diesen Briefen geäußerten Ansichten auch der tatsächlichen Einstellung seines Bruders Litauern gegenüber vollständig entsprechen. Diese Briefe lagen bei ihm, dem Zeugen, bis vor Beginn des Prozesses zu Hause, er habe sie nach längerem Suchen gefunden.

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius: „Können Sie vielleicht auch die Umschläge, in denen Sie diese Briefe bekamen, aufstellen?“ Zeuge: „Das wird mir sehr schwer fallen, denn gewöhnlich werden Umschläge nicht aufbewahrt. Ich werde es aber versuchen.“

Rechtsanwalt Stankewicz: „Das ist ja auch gar nicht notwendig, denn der Herr Staatsanwalt wird dann sagen: „So, wo ist denn der Beweis, daß diese Briefe gerade in diesen Umschlägen gesteckt haben?“

Damit endet die Vernehmung dieses Zeugen. Aufgerufen wird der Zeuge

G. Schmidt.

Er erklärt, nichts davon gehört zu haben, daß man litauische Versammlungen stören sollte. Befehle, sich Waffen anzuschaffen, habe er niemals erhalten, hätte er einen solchen Befehl erhalten, so hätte er ihn doch nicht befolgt. Daß bei der Sowog Sturmtruppen bestanden, ist ihm unbekannt, desgleichen auch, daß nach dem Versammlungsverbot trotzdem noch geheime Versammlungen stattgefunden hätten. Nach dem Versammlungsverbot wurde auch noch gesagt, Teilnehmer solcher Versammlungen werden sofort ausgeschlossen.

R.-M. Stankewicz: „Wurde nicht im Parteibüro von einem bewaffneten Aufstand gesprochen?“ Zeuge: „Unverantwortliche junge Leute, man kann sagen, Jungen, haben davon gesprochen. Von der Parteileitung hat Brokoph immer betont, daß wir litauische Staatsbürger sind und hat uns aufgefordert, vorfristig in unsern Gassen zu sein und immer zu versuchen, mit der Grenzpolizei gut auszukommen. Von bewaffnetem Aufstand ist nie etwas gesprochen worden.“

von Brokoph oder von Grau hat der Zeuge nicht bekommen. Die Einstellung von Brokoph und Grau sei ihm bekannt, weil er fast jeden Dienstag im Büro der Sowog war. Er bestätigt weiter, daß Grau denselben Standpunkt vertrat, wie er ihn oben als den von Brokoph gekennzeichnet habe. Er, Grau, warnte die Mitglieder davor, Dummheiten zu machen. Zum Schluß will der Zeuge noch eine Erklärung abgeben, was aber auch ihm nicht gestattet wird.

Dann tritt der Zeuge

Jokubeit

auf. Er wohne im Kreise Hendekrug und habe zufällig Dr. Neumann reden gehört, wie dieser die Mitglieder aufforderte, litauische Bürger zu sein und wie er erklärte, er wolle nichts mehr, als die Autonomie des Memelgebietes wahren. Die Partei wollte soziale und wirtschaftliche Fragen lösen. Er sagte auch, die Jugend müsse im litauischen Militär dienen und nannte es eine große Schande für den, der schamlosflüchtig würde. Sollte das Schicksal es wollen, daß Litauen in einen Krieg verwickelt würde, so sollten wir auch für den Staat, in dem wir leben, zu sterben verstehen. So etwas Ähnliches habe er auch von Brokoph gehört. Die Viehverwertungsgenossenschaft kaufte das Vieh von ihren Mitgliedern, nicht aber war maßgebend die Mitgliedschaft zur Partei. 1930 wurde es recht schwer, Vieh zu verkaufen, deshalb suchte man das Vieh nur von Mitgliedern der Genossenschaft abzunehmen; gewöhnlich nahm man aber auch von Nichtmitgliedern ab. Der Vorsitzende der Viehverwertungsgenossenschaft Rademacher und sein Vertrauensmann Stahl haben immer gesagt, man solle möglichst viel Vieh abkaufen und, wenn möglich, auch von Nichtmitgliedern. Stahl wurde jetzt von Direktor Bruckelaitis nach Deutschland geschickt, um dort wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Stahl gehörte früher der Sowog an. Es wurde immer verlangt, man solle sich Litauern gegenüber ruhig verhalten.

Der nächste Zeuge ist

Jurgis Karolins.

Er hat keiner Partei angehört und ist litauisch eingetauft; er ist ja auch Vorsitzender der litauischen Draugja. Es ist ihm bekannt, daß die Viehverwertungsgenossenschaft von allen Vieh abkaufte, auch von Nichtmitgliedern, darunter z. B. auch von ihm, dem Zeugen. Es wurde nicht die Mitgliedschaft zu irgendeiner Partei zur Voraussetzung gemacht. Hier könnte ein Mißverständnis vorliegen, denn die Viehverwertungsgenossenschaft verlangte, als der Export sich schwieriger gestaltete, daß man Mitglied der Genossenschaft würde. Die litauische Draugja kaufte Vieh nur von ihren Mitgliedern auf. Der Zeuge ist der litauischen Draugja 1932 oder 1933 beigetreten. Das letzte Mal hat er noch im vorigen Jahre der Viehverwertungsgenossenschaft Vieh abgeliefert und zwar einen Ochsen und ein Kalb. Das

war zu einer Zeit, als die Sowog noch nicht geschlossen und Dr. Neumann noch nicht verhaftet war. Er erinnert sich genau daran, weil er mit Dr. Neumann damals noch gesprochen hat.

Der nächste Zeuge

Georg Feldbus

stammt aus Ruden. Dr. Neumann kennt er nicht. Mitglied der Sowog ist er nicht gewesen. Ueber die Viehverwertungsgenossenschaft könne er aussagen, daß er einer ihrer Mitbegründer im Jahre 1925 gewesen ist. Diese Genossenschaft nahm von Mitgliedern und Nichtmitgliedern Vieh ab; nach den Satzungen allerdings durfte sie nur von Mitgliedern Vieh abkaufen. Der Vorsitzende der Genossenschaft, Rademacher, habe immer dazu aufgefordert, beim Kauf von Vieh gerecht zu handeln und vorzugehen und möglichst von allen abzunehmen. Die Viehverwertungsgenossenschaft verfaulen wollen, erst der Sowog beitreten müßten, entspricht nicht den Tatsachen. Bis 1933 ist er Aufsichtsratsmitglied der Viehverwertungsgenossenschaft gewesen. 1933 wurde er in den Vorstand gewählt, und als Rademacher verhaftet wurde, wurde er, der Zeuge, als einer der Gründer zum Vorsitzenden der Genossenschaft ernannt. Von der Agraria hat er keine Anleihe bekommen. In seiner Umgebung wurden keine litauischen Versammlungen geführt. Wieviel Vorstandsglieder der Viehverwertungsgenossenschaft zugleich Mitglieder der Sowog waren, ist ihm nicht bekannt.

Otto Krebs,

ehemaliger Gruppenführer der Sowog im Kreise Memel, ist der nächste Zeuge. Instruktionen habe er von der Kreisleitung nicht bekommen, nur Informationen. Er selbst hat im Militär gedient, aber es ist ihm nichts davon bekannt, daß bei der Partei irgendeine Liste derjenigen, die im Militär gedient haben, geführt wurde. Ihm wurden keine besonderen Funktionen im Zusammenhang mit seiner früheren militärischen Ausbildung erteilt. Er habe auch keinen Auftrag gehabt, ein Verzeichnis der Mitglieder anzufertigen, die Waffen besaßen. Davon, daß die Partei irgend etwas vorbereite, was auf einen bewaffneten Aufstand schließen konnte, ist ihm nicht bekannt. Dr. Neumanns Einstellung gegen Litauen kenne er. Dieser hat immer behauptet, jeder Memelländer unterstehe der litauischen Souveränität und müsse sich auch Litauern gegenüber entsprechend verhalten. Der Zeuge ist Verwalter der Viehverwertungsgenossenschaft gewesen. Die Tätigkeit der Genossenschaft war mit der der Partei nicht verbunden. Rademacher und Stahl haben immer aufgefordert, beim Kauf von Vieh unparteiisch zu sein. Vieh wurde früher auch von Nichtmitgliedern abgenommen; später wurde allerdings die Mitgliedschaft zur Viehverwertungsgenossenschaft verlangt. Seit wann dieses geschah, weiß er nicht. Der Zeuge bestreitet,

daß diejenigen, die ihr Vieh bei der Genossenschaft verkaufen wollten, erst der Sowog beitreten müßten.

Bei der Viehabnahme habe er sich zu Hause Aufzeichnungen gemacht, von wem er Vieh abgenommen hat und dann eine Liste aufgestellt und festgelegt, daß 1933/34 im Kreise Memel von 151 Personen, die nicht Mitglieder der Sowog waren, Vieh abgenommen wurde. Auf die Frage, woher er das wüßte, daß diese 151 nicht Mitglieder waren, erklärte der Zeuge, er habe alle vierzehn Tage Schweine abgenommen, er kenne alle und wisse auch, wie sie eingetastet seien. Er fragt, ob er auch Namen nennen könnte und erklärte sich bereit, gleich jetzt diese Namen vorzulesen, was im ganzen Saale Heiterkeit hervorruft. Der Zeuge will tatsächlich die Namen vorlesen und zieht eine Liste aus seiner Brusttasche heraus. Der Vorsitzende gestattet ihm nicht die Vorlesung, weil sie überflüssig sei. Er gibt dann diese Liste dem Rechtsanwalt Stankewicz. Dieser verliest einige Namen und der Zeuge bestätigt, daß die betreffenden Personen Ruden sind. R.-M. Stankewicz bittet, dieses Schreiben den Gerichtsakten beizulegen, was auch geschieht. Nachdem Staatsanwaltschaftsrat Montavicius diese Liste befragt hat, stellt er fest, daß diese mit dem Januar 1933 begann, also zu einer Zeit, in der die Sowog noch nicht bestand. Der Zeuge bestätigt, daß diese Liste sich für das ganze Jahr 1933 und 1934 erstrecke. Der Zeuge wird gefragt, warum er im „Volkskurier“ als derjenige bezeichnet wurde, der von Nichtmitgliedern der Sowog kein Vieh abnehmen wollte. Er bestreitet, daß diese Behauptung der Wahrheit entspricht. Mit Riegel sei er im Kreise Memel bei Gründung der Partei viel herumgekommen. Bei seinen Unterredungen habe sich Riegel immer in tonaler Weise geäußert und verhalten.

Damit schließt die Donnerstag-Verhandlung.

h. Kaunas, 22. Februar.

Die Freitag-Sitzung beginnt mit 9 Uhr. Die ersten Zeugen sind Entlastungszeugen für den Angeklagten Bankdirektor Vertuleit. Als erster Zeuge wird

Johann Wilks

aus Wagnaggen vernommen. Er erklärt auf Befragen des R.-M. Törnau, daß er auf der Versammlung in Wagnaggen gewesen sei. Dort habe er auch Vertuleit getroffen. Früher habe er Vertuleit nicht gekannt. Der Zeuge habe mit Vertuleit nach der Versammlung auf dem Hof gesprochen. Von einem bewaffneten Aufstand und davon, daß die Sowog zu Hilfe kommen werde, habe Vertuleit nicht gesprochen. Auch hat der Zeuge nicht gehört, daß das Lied „Die Fahne hoch“ gesungen worden ist. Gensio kann er sich nicht daran erinnern, daß in der Versammlung aus der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ verlesen worden ist.

R.-M. Bataitis befragt den Zeugen über Lehrer Haad. Der Zeuge erwidert, daß Lehrer Haad im Vorstand des Kirchenverbandes gewesen ist. Er müsse aber betonen, daß Haad dort irgendwelche Politik getrieben hat. Als R.-M. Bataitis den Zeugen über die Tätigkeit des Haad im Landwirtschaftlichen Verband befragt, unterbricht ihn der Vorsitzende und erklärt, daß die Aussagen des Zeugen Wilks nicht den Angeklagten Haad betreffen; für Lehrer Haad habe ja Bataitis andere Zeugen geladen. R.-M. Bataitis gibt zu, daß er diesen Zeugen nicht geladen habe, bittet aber, an ihn noch eine Frage stellen zu dürfen. R.-M. Bataitis fragt darauf den Zeugen über den Sängerkhor. Der Zeuge erklärt darauf, daß der Sängerkhor in Wagnaggen seit vielen Jahren bestehe und daß dieser Chor während der litauischen und deutschen evangelischen Gottesdienste singe. Daß der Angeklagte Haad Sturmtruppen gegründet habe, ist dem Zeugen nicht bekannt.

Datteln (Westfalen), 22. Februar. Wie die Bergeshörde mitteilt, kamen in einem Duerfchlag der Zeche „Emmer Ruppe“ zwei Gesteinsbunker durch vorzeitige Entzündung einer Sprengpatrone zu Tode; ein dritter Bunker erlitt leichte Verletzungen.

Der Prozeß gegen die Briefmarkenschieber

„Niemand von Gruoga selbst gekauft ...“

h. Kaunas, 22. Februar.

Gestern wurden mehrere Zeugen und Angestellte von Kaunas und anderen Banken und eine große Anzahl von Briefmarkensammlern vernommen. Außerdem wurden noch der Direktor des Tabakundikats in Memel, Gordon, gehört, der ebenso, wie die Bankprofessoren, bezeugte, daß er von Sammlern viele Briefmarken in Höhe von 80.000 Lit mit 5-20 Prozent Ermäßigung gekauft habe. Die Philatelisten und besonders die Frau des ehemaligen Staatspräsidenten Grinius, die auch als Zeugin erschienen war, haben in ihren Aussagen bestätigt, daß wirklich ein solcher Handel mit echten Briefmarken, aber zu billigeren Preisen, betrieben wurde. Das sei dadurch zu erklären, daß Philatelisten sofort beim Erscheinen neuer Briefmarkenserien größere Mengen für den Handel aufzukaufen pflegen und, wenn nachher die Nachfrage nicht groß genug ist, über sie Geld für den Kauf besserer Sorten benötigen, die sie erkaufte Briefmarken

billiger abgeben. Die Frau Grinius und auch andere der größeren Philatelisten bezeugten, die Berliner Edel und Dr. Will persönlich auf zu kennen; diese haben wirklich in sehr großen Mengen litauische Briefmarken gehandelt. Alle Zeugen bezeugten, daß sie Briefmarken nur am Schalter und niemals von Gruoga selbst gekauft haben.

Eine Reihe von niedrigeren Postbeamten sagt aus, daß Sammler gleich am ersten Tage beim Erscheinen einer neuen Ausgabe große Käufe tätigten und daß Basilauskas sogar große Mengen an seine Bekannten ohne Geld herausgegeben haben soll. Gegen Entgelt sind solche Marken auch gestempelt worden, in manchen Fällen sogar mit einem früheren Datum.

Am heutigen Freitag werden noch einige Zeugen und Sachverständige vernommen; morgen beginnen die Plaidoyers.

Am 20. Februar, 9 1/2 Uhr abends, verschied nach kurzem Krankenlager, im Alter von 86 Jahren, meine geliebte Tante, die Gutsbesitzerwitwe Frau

Luise Gleich

geb. Knobbe

Dieses zeigt im Namen aller Hinterbliebenen schmerz erfüllt an

Martha Franz

Die Beerdigung findet am Montag, d. 25. Februar, 2 Uhr nachmittags, von der städtischen Friedhofshalle aus statt.

Särge von Pierach Kundt & Co.

Café Mokka - Stuben

Sonabend u. Sonntag ab 5 Uhr mit

Jan Goulesco!!

dem König der Zigeunermusik

Stauend billig!!

verkauft: Büfett, Tische, Stühle, Ankleiderchränke, Bettgerichte, Bilder, Leinwand, Schreibstühle, Kommoden, Zimmeruhr, etc.

S. Kagan, Ring, Barbierstr. 13
Tel. 834

Ein kleiner, reinerfüllter

Rebpinier

zu kaufen gesucht.

Viktoria Hotel, Portier

Deutsches Theater Memel
Telefon Nr. 182

Freitag, den 22. Febr. 1935,
Sonabend, den 23. Febr., und
Sonntag, den 24. Febr. 1935

Geflohen

Montag, den 25. Februar,
abends 8.15 Uhr
(Abonnement
grün und
Dienstag, den 26. Februar,
abends 8.15 Uhr
(Abonnement
rot)

„Ein O'ns Wasser“

Aufführung in 4 Akten
nach Schiller von
D. Stockhausen.

Zu allen Vorstellungen
freier Kartenverkauf.

Richard Squarr

empfehlen sich. An-
gebote um 3.30 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Büfett

gut erhalten.
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 3.30 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Sunges Mädel

für kl. Haushalt u.
lof. od. 1.3. gesucht.
zu erfragen an den
Schalter d. Bl.

Stellen-Gesuche

Zuche bei tüchtiger
Meisterin die

Damen Schneiderin

zu erlernen. Angeb.
um 3.313 an d. Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Für groß. Geschäft
betriebe luche eine gut
kochende Arbeitsame

Wirtin

bei gutem Gehalt.
Bewerbungen unter
3.307 an d. Abfertigungs-
st. d. Bl.

Tüchtiges Rüchmädchen

ge sucht

Skistiefen

Solistrasse Nr. 4

Capitol Täglich
5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Nachtflug

in deutscher
Sprache

Belpogramm

Persönliches Auftreten
des weltberühmten
Zauber Künstlers
Prof. S. M. de Kastrozza mit
seinem neuen Programm.

Sonabend 2 Uhr
Elmal, Sondervorstellung
Die weißen Nächte von St. Petersburg
Dazu Diek
u. Dot in **Die Wüstenlöhne**
in deutscher Sprache
Unten 1 Lit, oben 1,50 Lit

Wirt. Mädchen

f. d. Landwirtsch. gel.
zu erfragen an den
Schalter dieses Bl.

Vermietungen

4-Zimm.-Wohn.

mit Bad und g. o. k.
Kamminen. Präst.
Smetona-Allee ab
1. 4. 35 zu vermieten.
Angeb. u. 3.265 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

2 1/2-Zimmerwohn.

ab 15. 3. 35 zu ver-
mieten
Schlachthofstr. 3

Einf. möbl. Zimmer

lep. für 2 Mädchen
zu vermieten
Gr. Wasserstr. 11

Mitbewohnerin
sucht
Hohndorf
Karlsruhe Nr. 24

Mietsgesuche

Geräumige
2-Zimmer-Wohn.
mit Bad von älterer
Dame in ruhigem
Haus gesucht. Ange-
bote u. 3.309 an d. Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit sep. Eingang ge-
sucht. Angebote u.
3.312 a. d. Abfertigungs-
st. d. Bl. erbet.

Möbl. Zimmer

mit sep. Eingang u.
guter Ventilation zu
vermieten
Neues Kinderbett
zu verkaufen
Breite Straße 1
(Privat mittags)

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
zu erfragen an den
Schalter dieses Bl.

Gar manche

Verlegenheit

im täglichen Leben,
manche Sorge, manch.
Grübeln beseitigt mit
einem Schlage eine

Kleine Anzeige

im Memeler Dampfboot

Sie schaffst Rat in zahl-
losen Fällen und oft-
mals in gradezu über-
raschender Fülle

Apollo Täglich
um 1. 3. 35

möbl. Zimmer

sep., mit voll. Pers.
Angeb. u. 3.311 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

Nähe Bärenbrücke.
mit sep. Eingang vom
1. 3. gesucht. Angeb.
um 3.314 an d. Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Suche eine

Wohnung

mit guter Rundschau
zu übernehmen. An-
gebote u. 3.308 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo Täglich
um 1. 3. 35

Ich heirate meine Frau

Dagover, Hörbiger, Lingen
Belprogramm

Kammer Täglich
um 5 und 8 1/2 Uhr

Die Katz' im Sack

Magda Schneider, W. Albach-Reit.
Lingen
Belprogramm

Apollo Sonabend und
Sonntag 2 1/2 Uhr

Sondervorstellungen

unt. 1. - Lit, ob. 1,50 Lit

Die beiden Seehunde

Belprogramm

Kammer Sonabend und
Sonntag 2 1/2 Uhr

Jugendvorstellungen

unt. 1. - Lit, ob. 1,50 Lit
Kinder 50 Cent

Der Springer von Pontresina
Belprogramm

Öffentlicher Dank

Rosenfeld teilt ich gern brieflich
jedem der an Rheumatischen, Gicht,
Jicht, Nervenschmerzen leidet mit
wie ich von meinen qualvollen Schmer-
zen durch ein garantiert unbedenkliches
Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich
die schmerzhaften Schmerzen selbst ge-
führt hat, wird begreifen, wenn ich dies
öffentlich bekanntgebe. Frau Maria
Gaggen, Bad Reichenhall, Gellgraben-
straße A 541